MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig, im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 67 | Erstes Blatt | Samstag, den 19. März 1932 | 103. Jahrgang

Eine neue Steuernotverordnung

TU. Berlin, 19. März. Der Reichspräsident hat heute eine neue Steuernotverordnung erlassen, die Bestimmungen über eine Steuersenkung, Realsteuersperre und sonstige steuerliche und wirtschafts- und zollpolitische Maßnahmen enthält.

Die Verhandlungen zwischen Oberkirchenrat und preußischem Kultusminister.

* **Berlin,** 19. März. Die Verhandlungen zwischen dem evangelischen Oberkirchenrat und dem preußischen Kultusminister über die Neuregelung der Einsichtnahme in den Religionsunterricht haben am Freitag im Kultusministerium stattgefunden. Es wurde zu Beginn der Verhandlungen strengste gegenseitige Vertraulichkeit der Beratungen ausbedungen. Im großen und ganzen ist man sich, wie der Lokalanzeiger hört, einig geworden. Die weiteren Verhandlungen werden nur nebensächlicher Natur sein.

Dr. Hermann Meyer gestorben.

* **Leipzig,** 19. März. Im Alter von 61 Jahren ist nach längerem schwerem Leiden der Chef des Bibliographischen Instituts in Leipzig, Dr. Hermann Meyer, gestorben.

Dr. Hermann Meyer hatte mehrere bedeutungsvolle Expeditionen unternommen, hauptsächlich nach Südamerika und auch aus eigenen Mitteln die deutsche Kolonie Neu-Württemberg gegründet. Seine Verdienste um das Auslandsdeutschtum wurden mit der Verleihung des Deutschen Ringes vor zwei Jahren anerkannt.

Schweres Eisenbahnunglück in Neapel.

* **Neapel,** 19. März. Gestern abend stießen zwei Stadtbahnzüge in einem Tunnel vor der Stadt in voller Fahrt zusammen. Der Zusammenprall war außerordentlich heftig. Die beiden Züge wurden vollständig zerstört. Dabei sind sechs Personen getötet und siebenundzwanzig verletzt worden, davon vier schwer.

Der Aetna wieder in Tätigkeit.

* **Rom,** 19. März. Der Hauptkrater des Aetna ist wieder einmal in starker Tätigkeit. Der Rand eines der Auswurfkegel hat sich etwa um drei Meter gesenkt. Der Leiter des Aetna-Observatoriums ist der Ansicht, daß es sich nur um eine Wiederholung der Tätigkeit des Aetna vom letzten Herbst handelt. Er hofft, daß der Vulkan sich darauf beschränken wird, die glühende Lava bis zum Hals emporzudrücken und dann wieder abzuglimmen.

Zugwache überfällt die Reisenden.

* **Peking,** 18. März. Bei Tientsin überfielen die Wachmannschaften eines in voller Fahrt befindlichen Expreßzuges die Reisenden und plünderten den ganzen Zug vollkommen aus. Die Soldaten, die den Zug gegen Raubüberfälle schützen sollten, hatten kurz nach der Abfahrt aus Tientsin ihren Offizier erschossen. Auf Reisende, die sich widersetzten, schossen die Soldaten. Ein Reisender wurde getötet und zwei schwer verwundet. Nach der Plünderung ließen die Soldaten den Zug halten und flüchteten.

Wie die Sklareks entlarvt wurden

Leo Sklareks Frechheit wird vom Vorsitzenden scharf gerügt

* **Berlin,** 18. März. Als erster Zeuge der Freitagverhandlung des Sklarek-Prozesses wird der Revisor Obermagistratsrat Brandes vernommen, der im September 1929 den Sklarek-Fall aufdeckte. Am 17. September habe er vom Magistrat den Auftrag erhalten, eine außerordentliche Revision der Girokasse I vorzunehmen. Er sei erschüttert gewesen über die Höhe des Sklareks-Kredits und habe Direktor Schmidt schwere Bedenken geäußert. Am folgenden Tage brachte Schmidt ein Schreiben der Firma Sklarek des Inhalts, daß alle Beträge, die die Bezirksämter gezahlt haben, restlos an die Stadtbank abgeführt seien. Ihm sei aufgefallen, daß das angebliche Schreiben der Sklareks nicht geknickt war und also nicht durch einen Brief an die Direktoren gelangt sein konnte. Als die Prozeßbeteiligten nach vorn an den Richtertisch traten, um das Schreiben anzusehen, spricht Leo Sklarek auf den Zeugen ein. Der Vorsitzende weist ihn außerordentlich erregt zurück: „Es ist eine Frechheit von Ihnen, Leo Sklarek, sobald die Aussicht verdeckt wird, mit Zeugen zu sprechen. Wenn das so weiter geht, lasse ich Sie während der Vernehmung des Zeugen abführen."

Der Zeuge schildert dann, wie er vom Bezirksamt Spandau aus feststellte, daß die bevorschußten Rechnungen der Sklareks fingiert sein mußten. Als Fälscher seien selbstverständlich nur die Sklareks in Betracht gekommen. Einer der Stadtbankdirektoren sagte zu mir, so bekundet der Zeuge weiter, ich sollte an meine Familie denken. Ich sollte mich nicht unglücklich machen. Die Sklareks würden gegen mich eine Schadenersatzklage anstrengen. Welcher der drei Direktoren es war, wisse er nicht.

Das endgültige Wahlergebnis

* **Berlin,** 19. März. Am Freitag vormittag hatte sich der Reichswahlausschuß in Berlin zur amtlichen Feststellung des Ergebnisses des ersten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl versammelt. Dem Ausschuß gehören je ein Abgeordneter der sechs stärksten Parteien an. Der Reichswahlleiter gab das Ergebnis der Stimmzählung bekannt. Es erhielten Stimmen:

Duesterberg	2 558 939	= 6,8%
Hindenburg	18 654 690	= 49 6%
Hitler	11 341 360	= 30,1%
Thälmann	4 982 939	= 13,2%
Winter	111 486	= 0,3%
Zersplittert	8 622 Stimmen	
insgesamt	37 658 036	= 100%

Hiernach, so stellte der Reichswahlleiter fest, hat keiner der Kandidaten mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten.

Aus der amtlichen Zusammenfassung des Wahlergebnisses ist zu ersehen, daß der Reichspräsident von Hindenburg in der Hälfte aller Wahlkreise mehr als 50 Prozent der Stimmen erhalten hat. Darunter befinden sich fünf Wahlkreise, nämlich Nordwestfalen, Köln-Aachen, Koblenz-Trier, Oberbayern-Schwaben und Niederbayern, in denen von Hindenburg mehr als 60 Prozent der Stimmen erhielt. In Niederbayern erreichte er 69,9 Prozent. Der niedrigste Anteil der Hindenburg-Stimmen ist im Wahlkreis Mecklenburg mit 33,1 Prozent zu verzeichnen, außerdem liegen die Wahlkreise Chemnitz-Zwickau, Pommern, beide mit 34,4 Prozent und der Wahlkreis Thüringen mit 36,4 Prozent unter der 40-Proz.-Grenze. Hitler hat in den Wahlkreisen Schleswig-Holstein mit 42,7 Proz. und in Chemnitz-Zwickau mit 40,9 Prozent zwei Fünftel aller Stimmen erreicht. In Köln-Aachen liegt er mit 17,2 Prozent und in Berlin mit 19,4 Prozent unter einem Fünftel aller Stimmen. Thälmann hat seine höchste Stimmenzahl in Berlin mit 29,2 Prozent seinen niedrigsten Anteil in Franken mit 5,8 Prozent. Duesterberg erzielte in Pommern 18,9 Prozent und mußte sich in Niederbayern mit 1,2 Prozent begnügen.

Groener über Severings Polizeiaktion

Der Reichsinnenminister steht diesem Vorgehen mit sehr starker Reserve gegenüber

„Allgemein bekannte Nachrichten"

* **Berlin,** 18. März. Der Reichsinnenminister läßt jetzt zu der preußischen Polizeiaktion eine Erklärung abgeben, aus der hervorgeht, daß er doch dem Vorgehen Severings mit einer sehr starken Reserve gegenüberstehe. Er stellt fest:

„Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor der Wahl mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die Sturmabteilungen in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zusammenhalten, um allen Zusammenstößen auf den Straßen vorzubeugen. Gegen die Maßnahmen bestand beim Reichsinnenministerium keinerlei Bedenken, besonders auch deshalb nicht, weil dadurch die Verantwortlichkeit der Obersten SA.-Leitung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt ist. Der ruhige Verlauf des Wahltages hat der Auffassung des Reichsinnenministers recht gegeben. Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Mobilmachung der SA. und Putschabsichten anbetrifft, so handelt es sich zum Teil um allgemein bekannte Nachrichten. Soweit es sich um neue Nachrichten handelte, habe ich sie unverzüglich nachgeprüft. Die nationalsozialistische Bewegung wird dauernd sorgfältig beobachtet und jede Nachricht wird auf ihre Richtigkeit nachgeprüft. Ich habe den preußischen Minister des Innern gebeten, mir schleunigst das bei den Haussuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung werde ich meine weiteren Entschlüsse fassen."

Die preußische Regierung steht jedoch nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sie gefährlichen Umtrieben der Nationalsozialisten auf die Spur gekommen sei. Herr Severing hat an die Polizeiverwaltungen die Anweisungen gegeben, daß sämtliches Material auf dem kürzesten Wege nach Berlin gesandt wird. Es ist aber richtig, daß der Reichsinnenminister vor dieser hochbedeutsamen Aktion vorher nicht ins Bild gesetzt worden ist. Herr Severing hat also auf eigene Faust gehandelt. Er bestreitet aber, daß seinem Vorgehen politische Momente zugrunde lagen. Er behauptet vielmehr, daß es sich bei dem Vorgehen gegen die Nationalsozialisten um eine rein polizeiliche Aktion handelte und daß man dazu noch durch die verschiedenen Nachrichten veranlaßt worden ist über Waffenansammlungen und Bewaffnung von Sturmabteilungen. Im übrigen schweigt sich das preußische Innenministerium noch über das Ergebnis der Haussuchungen aus und zieht sich darauf zurück, daß es noch nicht im Besitze der entsprechenden Akten der einzelnen Polizeibehörden gekommen ist.

Die Einschaltung des Oberreichsanwalts

* **Berlin,** 18. März. Die preußischen Polizeibehörden sind zurzeit noch damit beschäftigt, das bei den Nationalsozialisten beschlagnahmte Material zu sichten. Es scheint aber nicht sehr aufregend zu sein, denn sonst hätte man sich beeilt, den einen oder anderen sensationellen Fund der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Im ganzen haben Haussuchungen an 170 Stellen stattgefunden, bei denen durchweg schriftliches Material beschlagnahmt wurde. Sobald die Sichtung erfolgt ist, werden die Akten dem Oberreichsanwalt zur Einleitung eines Verfahrens gegen die Nationalsozialisten zugeleitet. Wie man aus den Kreisen der preußischen Staatsregierung hört, liefert das beschlagnahmte Material Aufschlüsse über den Aufbau und die Organisation der Sturmabteilungen. Man spricht von einer braunen Armee, ein Ausdruck, der wohl nicht aus dem nationalsozialistischen Lager stammen dürfte. Man will dann weiter Beweise für die Zersetzungsarbeit der Nationalsozialisten innerhalb der Schutzpolizei, der Reichswehr, des Bahnschutzes, der Verwaltung und der Justiz gefunden haben. Diesem Material muß man mit der nötigen Vorsicht gegenüberstehen. Es ist erst Sache des Oberreichsanwalts, festzustellen, inwieweit hier die bestehenden Gesetze verletzt worden sind und inwieweit es sich um die Vorbereitung einer Revolution handelt. Ferner ist die Echtheit der sogenannten Mobilmachungspläne zu prüfen, weiter die Echtheit der Befehle, wonach am Tage der Reichspräsidentenwahl die öffentlichen Gebäude, die Gas- und Elektrizitätswerke und verschiedene andere Gebäulichkeiten besetzt werden sollten. Die Polizei behauptet, daß nach ihrer Feststellung die Nationalsozialisten auch die Waffenlager des Reichsbahnschutzes gekannt haben. Man will auch festgestellt haben, daß die Zersetzungstätigkeit in der Justiz Fortschritte gemacht hat. Es sollen Listen von Beamten gefunden worden sein, die den Nationalsozialisten nahe standen. Man wird nun zunächst einmal abzuwarten haben, was die Reichsbehörden zu dieser ganzen Affäre zu sagen haben.

Die Abgg. Goering und Frank II bei Groener

* **Berlin,** 18. März. Ueber eine Unterredung zwischen Reichsinnenminister Dr. Groener und den nationalsozialistischen Abgeordneten Goering und Frank II erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich um eine vertrauliche Besprechung handelte, um die die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten nachgesucht hatten. Reichsinnenminister Groener hat sich lediglich darauf beschränkt, die Erklärungen der nationalsozialistischen Abgeordneten entgegenzunehmen, sich jeder Stellungnahme enthalten und über die schwebenden Untersuchungen des preußischen Ministers des Innern keinerlei Urteil abgegeben. Es wird weiter auf die bereits verbreitete Erklärung des Reichsinnenministers verwiesen, wonach er die Uebersendung des von Preußen in Aussicht gestellten Materials abwarten und nach dessen Prüfung seine weiteren Entschlüsse fassen werde.

Das Ergebnis der Ermittlungen noch unbekannt

* **Berlin,** 18. März. Wie wir von zuständiger preußischer Seite erfahren, liegt das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen noch nicht vor. Zu dem in der Berliner Mittagszeitung erschienenen Angaben über das Ergebnis der Ermittlungen wird mitgeteilt, daß das Blatt von keiner amtlichen Stelle Informationen zu diesen Meldungen erhalten hat.

Nationalsozialistische Erklärungen

* **München,** 18. März. Adolf Hitler veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Aufruf, in dem er unter Hinweis auf die Haussuchungen in Preußen auffordert, sich durch nichts zu einer Ungesetzlichkeit provozieren zu lassen, aber mit dem letzten Fanatismus im Sinne der nunmehr zu gebenden Richtlinien zu arbeiten.

In einer Anordnung der Parteileitung werden alle betroffenen Stellen der NSDAP. aufgefordert, „sofort" über das Vorgehen der preußischen Polizei und die hierbei unterlaufenen Ungesetzlichkeiten Bericht zu erstatten an den Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP., Dr. Frank II (München)."

In der Nationalsozialistischen Korrespondenz veröffentlicht Dr. Frank II einen längeren Artikel „Die Legalität der NSDAP.", in dem er namens der Reichsleitung der Partei erklärt, daß der „neue Versuch", ein Verbot bezw. eine organische Vernichtung der NSDAP. und ihrer Einrichtungen durch die Behauptung zu erreichen, daß die NSDAP. auf gewaltsame Weise sich die politische Macht im Staate erkämpfen wolle, ebenso wie alle bisher unternommenen Versuche an der absoluten, unbedingten und organisatorisch einwandfrei gesicherten Gesetzmäßigkeit des Vorgehens der Führung der NSDAP. scheitern werde. Auf Anordnung der Reichsleitung würden gegen jede Maßnahme, wie Haussuchung, Verbote, organisatorische Auflösungen usw., die geeigneten rechtlichen Schritte mit Nachdruck betrieben werden.

Groener und Severing

Wenn man heute nur die Linkspresse liest, die mit dem System Braun-Severing auf Gedeih und Verderben verbunden ist, dann könnte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß Deutschland am 13. März vor einem gewaltsamen nationalsozialistischen Umsturz gestanden hat. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob einzelne nationalsozialistische Unterführer Torheiten begangen haben. Ist dies wirklich der Fall gewesen, worüber aber bisher keinerlei authentische Nachrichten vorliegen, dann ist zu fordern, daß die preußischen Behörden gegen solche Missetäter nach Maßgabe der Gesetze vorgehen. Es ist aber eine politische Unmöglichkeit, eine ganze Partei, die ein Drittel der gesamten Wählerschaft umfaßt, und deren Legalitätswille nicht in Zweifel gezogen werden kann, dafür verantwortlich machen zu wollen. Die preußischen Behörden haben gegenüber dem Linksradikalismus bisher stets eine geradezu unbegreifliche Nachsicht an den Tag gelegt. Es ist erwiesen, daß Angehörige des angeblich aufgelösten Roten Frontkämpferbundes Sprengstoffdiebstähle in größtem Maßstabe vorgenommen haben. Die preußische Polizei und der preußische Innenminister haben aber nicht daran gedacht, dafür die Zentrale der kommunistischen Partei verantwortlich zu machen, obwohl wahrlich Anlaß genug besteht, den umsturzlerischen Bestrebungen, die von Moskau her finanziert werden, die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Schon am Donnerstag wurde durch eine eindeutige Erklärung der Reichsregierung einwandfrei festgestellt, daß sie mit dieser Aktion des preußischen Innenministers nichts zu tun habe. Am Freitag hat Reichsinnenminister Dr. Groener bestätigt, daß die angeblich so beunruhigende Alarmierung der SA.-Leute am Tage der Reichspräsidentenwahl ihm bereits acht Tage vorher durch den Stabschef der SA., Hauptmann Röhm, mitgeteilt worden ist. Diese Maßnahme wurde damit begründet, daß am Wahltage alle politischen Zusammenstöße tunlichst vermieden werden sollen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, kann aber weiter erkennen, daß dem Reichsinnenminister diese Maßnahme durchaus erwünscht und richtig erschien. Weil Hitler den Bürgerkrieg nicht will, weil er weiß, daß Wahltage immer besonderen Anlaß zu Tumulten erhitzter Gemüter bieten, verbot er seinen Leuten die Straße. Die Vernunft war mit diesem Befehl auf seiten Hitlers.

Bei dieser Gelegenheit sei an die verschiedenen Polizeiaktionen gegen die politische Rechte, Auflagenachrichten vor dem Volksentscheid, die Boxheimer Affäre, Haussuchungen usw. erinnert, um die es nachher plötzlich still wurde. Alle diese Maßnahmen wurden von der Linkspresse in größter Aufmachung dem Volke vorgesetzt; man rechnet in diesen Kreisen offenbar damit, daß der deutsche Spießbürger Angst vor der Revolution bekommt und deshalb geneigt sein wird, am 24. April für die Regierung Braun-Severing zu stimmen, die in unserem Vaterlande so rührig für Ruhe und Ordnung sorgt. Die Herren werden sich täuschen. Die Oeffentlichkeit wird vielmehr aus dieser Aktion nur die Erkenntnis gewinnen, daß es höchste Zeit ist, daß es in Preußen anders wird. Und wenn die Zeitungen des heutigen preußischen Systems fortfahren, ihren gläubigen Lesern alle möglichen Schauernachrichten über angebliche Umsturzvorbereitungen vorzusetzen, wird der 24. April beweisen, daß es für die große Mehrheit der preußischen Wählerschaft nur eine Parole gibt: Für ein neues Preußen!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Abschluß der Landtagsperiode

Bei der Abstimmung über das Wahlalter blieb das Haus beschlußunfähig

Landtagsauskiang

Berlin, 18. März.

Der im Jahre 1928 gewählte Preußische Landtag hat am Freitag nachmittag sein Ende gefunden, und zwar nicht durch einen natürlichen Abschluß der Beratungen, sondern durch Beschlußunfähigkeit des Hauses. Der Landtag war nach Abschluß der großen politischen Aussprache noch zur Beratung des Antrages der Wirtschaftspartei auf Hinaufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre übergegangen. Der Redner der Wirtschaftspartei, Abg. Hestermann, erklärte zur Begründung, daß die Herabsetzung des Wahlalters im Jahre 1919 insofern berechtigt war, als man damals den vielen jungen Kriegsteilnehmern das Recht einräumen wollte, nach dem Kriege durch Ausübung des Wahlrechts an der Gestaltung der Geschicke des Staates teilzunehmen. Heute besteht kein Anlaß mehr, der jungen Generation, der die Erfahrung fehle, um mit dem nötigen Ernst politische Fragen zu entscheiden, schon mit 20 Jahren das Wahlrecht zu geben. Zum mindesten hätte sich eine Einigung auf 21 Jahre ermöglichen lassen müssen. Von den Kommunisten wurden die Ausführungen mit Pfuirufen und großem Lärm begleitet. Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag der Wirtschaftspartei gaben Kommunisten, Sozialdemokraten und Deutschnationale keine Stimmkarten ab, so daß nur 105 Stimmen gezählt wurden. Das bedeutete Beschlußunfähigkeit. Der Präsident schloß die Sitzung und behielt sich vor, den Landtag bis zum Ablauf seiner Wahlperiode noch wieder einzuberufen, wenn sich eine Notwendigkeit ergeben sollte. Die Kommunisten schlossen die Tagung mit einem dreifachen Rot-Front.

Sitzungsbericht

Beendigung der politischen Aussprache.

* **Berlin,** 18. März. Der Preußische Landtag ist heute zu seiner letzten Plenarsitzung vor den Neuwahlen zusammengetreten. Hauptsächlich wurde die politische Aussprache zur ersten Lesung des Haushaltsplanes für 1932 zu Ende geführt.

Abg. Stendel (D. Vp.)

erinnert an die Einmütigkeit, mit der kürzlich der Landtag das litauische Vorgehen gegen das Deutschtum im Memelland zurückgewiesen hat und verlangt schärfste Maßnahmen, die allein Litauen klar machen könnten, daß Deutschland seine im abgetretenen Gebiet lebenden Volksgenossen zu schützen bereit sei. Die Mittelparteien begrüßten die hohe Stimmenziffer, die Hindenburg schon im ersten Wahlgang erhielt (Beifall in der Mitte), weil sie Hindenburg als überparteilichen Reichspräsidenten erhalten wissen wollten. Der Redner bedauert, daß eine völlige Einigkeit für Hindenburg nicht zu erzielen war, obwohl auch dem Auslande gegenüber die Gelegenheit nie günstiger sein konnte als gerade bei der Reichspräsidentenwahl, die Einmütigkeit des deutschen Volkes zu betonen. Es ist zu beklagen, daß im Wahlkampf Beschimpfungen gegen den Reichspräsidenten ausgesprochen worden sind. Die Haltung der Deutschnationalen in der Wahleinstellung gegen Hindenburg ist bedauerlich gewesen. Die Schlüsselstellung, die die Deutschnationalen hätten beziehen wollen, sei ihnen nun doch entgangen. Politisch befänden sie sich in einer sehr üblen Lage, und die Entscheidung wird für Herrn Hugenberg nicht ganz leicht sein. Erfreulicher ist, daß Herr Düsterberg in vornehmer Weise seine Kandidatur zurückgezogen hat. Wir haben uns mit aller Kraft für Hindenburg eingesetzt, obwohl wir mit dem Kabinett Brüning in schärfstem Kampfe stehen. Ein Kampf um Preußen mit einer so kurzen Wahlvorbereitung unter Einschaltung sogar noch eines Osterfriedens ist eine Herausforderung der Opposition. Noch schlimmer ist es, daß man versucht, durch ein Auseinanderschieben der Reichspräsidenten- und Landtagswahlen beide Wahlen in ihrer Struktur zu verwischen. Soll der Rundfunk mit aller Gewalt zu einem Mittel des politischen Kampfes gemacht werden, so muß er auch der Opposition zur Verfügung stehen. (Beifall rechts.) Die Demokratie, wie die Regierungsparteien sie auffassen, sei doch nichts anderes als die Fürsorge für die eigenen Parteimitglieder. Die Opposition sei in immer steigendem Maße und mit immer neuen Methoden von der Mitarbeit ausgeschaltet worden. Der Redner übt neuerlich scharfe Kritik an der Personalpolitik der preußischen Regierung. Was jetzt in der Presse über den beabsichtigten nationalsozialistischen Aufmarsch mitgeteilt werde, sei gewiß aufsehenerregend, aber man habe schon zu oft erlebt, daß solche Nachrichten sich später als erheblich übertrieben herausgestellt hätten. Sollten sie in diesem Falle jedoch den Tatsachen entsprechen, so sei auch die Deutsche Volkspartei für die Anwendung der schärfsten Mittel. Bei den kommenden Neuwahlen zum Preußischen Landtag werde der Kampf der Deutschen Volkspartei der Beseitigung des Parteistaates gelten. (Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. Biester (Dtsch. Hannov.)

erwartet von der Reichspräsidentenstichwahl einen sicheren Sieg der Kandidatur Hindenburgs. Bei Erörterung von Verwaltungsreformfragen forderte der Redner, daß einer preußischen Reform unbedingt eine Reichsreform vorangehen müsse, die auch die Voraussetzung schaffe für die Vereinigung des Deutschtums in Oesterreich mit dem Mutterlande.

Abg. Falk (Staatsp.)

bezeichnete es als einen Erfolg nationalsozialistischer Hetzpolitik, daß sich gegen das Chaos alle diejenigen zusammenschlössen, die Ordnung und Freiheit wünschten. Die Notwendigkeit einer zweiten Reichspräsidentenwahl sei ein Unglück für die deutsche Wirtschaft, da politische Erschütterungen die Wirtschaftsentwicklung störten. Der Osterfriede sei zu begrüßen. So bedauerlich es sei, daß der preußische Haushalt vom gegenwärtigen Landtag nicht mehr verabschiedet werden könne, so liege doch keine Schuld der Regierung vor. Die Ausgleichsverhandlungen mit dem Reiche hätten bedauerlicherweise nicht früher beendet werden können.

Abg. Kasper (Komm.)

betont, der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems sei nicht mehr zu bemänteln. Die Praxis der Regierungen Brüning und Braun habe gezeigt, daß das kapitalistische System kein Erbarmen mit den Werktätigen in Stadt und Land kenne. Im weiteren Verlauf der Ausführungen des kommunistischen Redners kommt es zu einem Zwischenfall. Auf sozialdemokratische Zurufe antwortet Abg. Kasper mit einer scharfen Bemerkung. Unter dem Lärm der Kommunisten wird der Redner vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er die Sozialdemokraten beleidigt habe. Die Mehrzahl der sozialdemokratischen Abgeordneten verläßt den Saal.

Abg. Haase, Liegnitz (Wirtsch.-P.),

erklärt, daß die Verwaltungskosten in Preußen noch immer viel zu hoch seien; etwas Nennenswertes sei zu ihrer Verringerung noch nicht geschehen. Der Redner setzt sich für die freie, individualistische Wirtschaft ein und nimmt dagegen Stellung, daß das Reich einseitig die Großbanken gestützt habe.

Ein hierauf von den Nationalsozialisten mit der Begründung, dem Landtag das Sterben etwas leichter zu machen, eingebrachter Antrag auf Schluß der Aussprache wird abgelehnt.

Abg. Schmelzer (Ztr.)

erörtert landwirtschaftliche Fragen. Das Zentrum sei stets bemüht gewesen, der Landwirtschaft Erleichterungen zu schaffen. Wenn die Landwirtschaft in Preußen im Gegensatz zu anderen Ländern keine Hauszinssteuer zu zahlen brauche, so sei das nicht auf die Deutschnationalen, sondern auf die Regierungsparteien zurückzuführen. Der arme preußische Staat der Nachkriegszeit habe ungefähr das Achtfache dessen für die Landwirtschaft ausgegeben, was ihr vor dem Kriege zugewendet wurde. Der Redner setzt sich mit den Nationalsozialisten auseinander und warnt die Landwirte, sich dieser Partei anzuschließen.

In der fortgesetzten Aussprache übt

Abg. Frau Dr. Frankenthal (Soz. Arb.-P.)

Kritik an der Politik der preußischen Regierung und bemängelt insbesondere die im Haushalt enthaltenen völlig ungenügenden Mittel für die Gesundheitsfürsorge.

Abg. Pohl (Volksrechtpartei)

ist der Ansicht, daß der Staat nie in die jetzige finanzielle Notlage gekommen wäre, wenn rechtzeitig der verschwenderischen Ausgabenwirtschaft ein Ende gemacht worden wäre. Der Redner fordert einen stärkeren Ehrenschutz gegen Beleidigungen durch politische Gegner.

Hiermit wird die erste Lesung des Etats beendet und damit im gegenwärtigen Landtag die Haushaltsberatung überhaupt.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung eines von der Wirtschaftspartei eingebrachten Gesetzentwurfs auf

Hinaufsetzung des Wahlalters in Preußen von 20 auf 25 Jahre.

Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) wendet sich gegen eine Hinaufsetzung des Wahlalters.

Abg. Hestermann (Wirtschaftsp.) gibt eine Erklärung seiner Fraktion ab, in der der Antrag auf Hinaufsetzung des Wahlalters damit begründet wird, daß die bisherige, seit 1919 bestehende Regelung, sich nicht zum Wohle des Staates ausgewirkt habe.

Die Erklärung wird durch fortgesetzte Zwischenrufe der Kommunisten unterbrochen.

Bei der namentlichen Abstimmung über den einzigen Artikel des wirtschaftsparteilichen Gesetzentwurfes werden nur 105 Karten abgegeben. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Der Präsident teilt mit, daß man am Schlusse der voraussichtlich letzten Sitzung stehe. Er behalte sich jedoch vor, den Landtag vor Ablauf der Wahlperiode noch einmal zusammenzuberufen, falls sich dies als notwendig erweisen sollte. Um 17 Uhr wird die Sitzung geschlossen. — Die Kommunisten bringen ein dreifaches Rot Front aus, was von den einzelnen Parteien mit Gelächter quittiert wird.

Die Strafbestimmungen des Strafrechtsausschusses

* **Berlin,** 18. März. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Freitag die Strafbestimmungen gegen die Tierquälerei und gegen die verbotene Abgabe und den Mißbrauch geistiger Getränke oder anderer berauschender Mittel mit unwesentlichen Aenderungen an.

Bettelei aus Arbeitsscheu oder Liederlichkeit soll mit Gefängnis bestraft werden, doch soll Straffreiheit eintreten, wenn das Betteln aus Not erfolgt. Bestraft werden soll auch das aus Arbeitsscheu oder aus Hang betriebene Landstreichen. Beide Strafbestimmungen wurden dem Unterausschuß zu einer nochmaligen eingehenden Prüfung überwiesen, da sich gegen die unveränderte Annahme erheblicher Widerstand bemerkbar machte.

Unverändert nach der Vorlage angenommen wurde die allgemeine Regelung für die Uebertretungen, d. h. für die Handlungen, die nur mit Geldstrafe bedroht sind. Auch die meisten Einzelstrafbestimmungen für Uebertretungen blieben unverändert.

Damit war die Beratung der Vorlage des neuen Strafgesetzbuches bis auf die sogenannten Weltanschauungsfragen und die dem Unterausschuß überwiesenen Paragraphen zu Ende geführt. Am 26 März soll der Unterausschuß zusammentreten. Die Einberufung des Ausschusses selbst bleibt dem Vorsitzenden Abg. D. Dr. Kahl (DVP.) vorbehalten.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Wechselnde, meist stärkere Bewölkung, Temperaturen wenig über null Grad ansteigend, schwache Winde um West.

Aus Stadt und Kreis

Hauszinssteuerstundung

Die vom hiesigen Magistrat genehmigten Anträge auf Stundung der Hauszinssteuer mit dem Ziele auf Niederschlagung **gelten nur bis zum 31. März 1932.**

Neue Vordrucke für das am 1. April 1932 beginnende Rechnungsjahr 1932 sind ab 22. März 1932 im Rathaus, Zimmer Nr. 5, erhältlich.

Dem neuen Antrage sind Bescheinigungen des Arbeitgebers bezw. des Arbeitsamtes über Lohn, Gehalt und Kurzarbeiter-Unterstützung sowie über Arbeitslosen- und Krisenunterstützung nach dem Stande vom 1. April 1932 beizufügen. Es genügt auch, wenn die Richtigkeit der Einkommensangabe **auf dem Antragsvordrucke** bescheinigt wird.

Mit Wirkung vom 1. April 1932 ab bis zum 31. März 1935 ermäßigt sich die Hauszinssteuer in folgender Weise:

Steuersatz:	bisher:	neu:
voller Satz	1140 %	960 %
Nach dem Grade der Belastung ermäßigte Sätze	360 %	300 %
	485 %	400 %
	605 %	500 %
	725 %	600 %
	845 %	700 %
	970 %	800 %
	1015 %	840 %
	1065 %	880 %
	1110 %	920 %
Steuersatz für eigengenutzte Räume des Hauseigentümers	920 %	800 %
Steuersatz für Einfamilienhäuser mit einer Wohnfläche von nicht mehr als 90 qm.	480 %	400 %
	600 %	500 %
	700 %	600 %

Diese Ermäßigung der Hauszinssteuer hat zur Folge, **daß die Stundungsbeträge ab 1. April 1932** sich, entsprechend mindern (durchschnittlich um 16 Prozent).

Mit Wirkung vom 1. April 1932 ab ist seitens der Hauseigentümer die **Ablösung der Hauszinssteuer,** die für die Zeit vom 1. April 1932 — 31. März 1940 zu erheben ist, möglich. Die Ablösungssumme beträgt, soweit sie bis zum 30. September 1932 entrichtet wird, **das Dreifache** und, soweit sie in der Zeit vom 1. Oktober 1932 — bis 31. März 1934 entrichtet wird, das Dreieinhalbfache des **Jahresbetrages** der für das Rechnungsjahr 1932 veranlagten Hauszinssteuer (ohne Abzug der niederzuschlagenden oder zu erlassenden Beträge).

Die Ablösung kann auch mit einem bestimmten Teilbetrag erfolgen.

Ist die Hauszinssteuer zugunsten **von Mietern** für das Rechnungsjahr 1931 oder einen Teil desselben gemäß § 9 Absatz 2 Ziffer 1a oder b der Hauszinssteuerverordnung gestundet und niedergeschlagen worden, so ist im Falle der Ablösung der Hauszinssteuer, solange § 9 Absatz 2 Ziffer 1a und b nicht aufgehoben ist, den Grundstückseigentümern zugunsten solcher Mieter für die Dauer der Innehabung ihrer bisherigen Wohnung ein Betrag in Höhe des Hauszinssteuerbetrags, der bei Nichtablösung der Hauszinssteuer gestundet und niedergeschlagen worden wäre, zu gewähren, soweit seitens des Grundstückseigentümers ein entsprechender Mietnachlaß erfolgt. Diese Beträge dürfen jedoch für die Laufzeit der Hauszinssteuer insgesamt ein Drittel des Ablösungsbetrags des betreffenden Grundstücks nicht übersteigen.

Anträge auf Ablösung der Hauszinssteuer sind an die für die Erhebung der Hauszinssteuer zuständige Stelle (Magistrat) zu richten.

Fürsorgetermine

des Gesundheitsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises für die Woche vom 21. bis 26. März 1932

Montag, den 21. März 1932:

Voerde, Schule Häufgen, 3,30 bis 5 Uhr: Sprechstunde der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle.

Schwelm, 19. März.

(-) **Seinen 92. Geburtstag** feiert am kommenden Montag, dem 21. März, Herr Eduard Beyerkirch, hier Moltkestraße 32. Der Hochbetagte ist noch von seltener körperlicher und geistiger Frische. — 70 Jahre alt wird morgen Frau Wwe. Elisabeth Sticht, Fronhofstraße 10, auch sie erfreut sich noch der besten Gesundheit. Beiden Geburtstagskindern unsern Glückwunsch.

= **Angestellten-Versicherung, Ortsausschuß Schwelm.** Der durch Rundschreiben bekanntgegebene Vortragsabend beginnt einer eingeschobenen Schulfeier wegen ¼ Stunde später; also jetzt: Montag, 21. März, 20¼ Uhr. Einzelheiten sind aus der heutigen Anzeige zu ersehen.

§ **Die Wintersport-Sonderzüge verkehren nicht.** Infolge der wenig günstigen Schneelage im Sauerland werden die Sportsonderzüge am Samstag und Sonntag nicht gefahren.

(-) **Aus dem Polizeibericht.** In einem Garten in der Obermauerstraße wurde eine Gartenlaube demoliert und die Wände zertrümmert. Die Täter haben wie die Vandalen gehaust. Der Schaden beläuft sich auf zwanzig Mark. — Einem Kaufmann in der Brunnenstraße sind vom Hofe seines Hauses drei Balken, vier Meter lang, und zwei Blumenkästen gestohlen worden. — Mehrere Radfahrer haben die Verkehrsvorschriften nicht beachtet.

Milspe, 19. März.

□ **Dä oalle Klinkert — heute neunzig Jahre alt!** Da es sich hier um einen waschechten Jämpesträter handelt, wird es sicher, als in der Ordnung, lebhaft begrüßt werden, wenn wir unsere Abhandlung hierüber in Ennepesträßer Mundart bringen.

Veerundtzäßtzig Joahre an eenem Striäk es nu dä oalle Klinkert alt op däm Huoawe bi Funke im Eicken! Frögger hoarde dtiarse Huoaf däm Landweert Schmalenbach, wekke nu alt lange Joahren doot es. Use oalle Klinkert hiärt doamoals bereits trü un brav sinen Mann gestannen. Als nu dä Landweert Funke ächtanoa dä Witwe Schmalenbach friggede,

Doa hiät dä oalle klaake Klinkert
Alt bannig met däm Ooge twinkert!

Un boa dä Be'den sik dann ächtanoa bestaddeu, woar ät selbsvaständlik, dat use Oalle am Huoawe bleew. Un dat hett dä Beiden nich te beduoan gebruch. Hä hiät ok unna däm niggen Regiment flietig gesvoaget un gewirtschaffet. Wann gät nu wat wiätten wett vam Liebesleben usset oallen Willem vam Eicken, dann froagen gät ne am besten selwes .... denn dat hä unerfahren es in Liebeslust un Liebesleid, doa süht hä garnich uoa ut!! Gedeint hiät Willem bi dä Niggendiättiger in Ehrenbreitsteen, un as Niggendiättiger es hä ok im Rosendahl. Wat woar dat ümma ne Vatellerigge Felle gewiäs, tesammen met däm oallen Caspar un Vakohlerigge, wann dürfe beiden Oallen tesammensoaten! Bu vake het sä us ümma un ümma wiar datselfstige vetallt; besunners ähre Erstürmung dä Spicher'schen Höhen kreegen vi ümma wiä opgewiämet. Doadüar, dat dä Beiden verundtzäßtzig, tzößundtzäßtz'g, tziäwänzig un eenundtziäwänzig metgemakt het, wuoan sä dä bessen Frönne. Lange Joahren es nu sin leiwen Frönd Caspar Rosendahl alt doot, väwwer in Klinkert sine Erinnerunge liäwät hä noch so, as wänn hä ers güstern gestuoawen wöar. Use „hoget" Geburtstagskind es hier ne volkstümliche Persönlichkeit gewuoan, un sin Name im Volksmunne es „Dä oalle Willäm vam Eicken". Hä mag noch gärne sinen Kloaren, „sinen Levering", un hä verachet ook son däftigen Eversbusch nich. Hä höalt jedereen vör staffwahn, wekke dän nich mag, un wä än Spaßvadiärwer es, besonners, wann hä am Petellen es, dat es in sine Dogen än kauhackigen Donnakiel. Regelmäßig vekährt hä noch in dä Wertschaff Jämkuß op Hombiäge. Wehe, wenn dann dä Rede op dat Militär, odder gar op dä Feldzüge kömmt! Dann hiät keiner mä wat te mellen. Dann wät ät moals räch late! Dat märket däm Oallen äwwer garnix ut, deshalw es hä doch muoagens, wie üblik, üm säß Uhr, wier op dä Beene. Aet es erstaunlik, bu genau sik dä oalle Klinkert noch op alle Enzelheiten ut sine Feldzüge besinnt, dä kleinßen Nester un dä mertzen Stroaten kennt hä noch genau met Namen. Bi Klinkert hiät mä dä Tatsache bestätigt, dat im Oaller dä sämtliche Erlebnisse ut ganz frögagere Dteen wiä wackrig wät un ut däm Unnerbewußtsiän wiä rutkommt un in dä Erinngerunge wiä lebendig wät. Wehe, wann dann im lustigen Kreise am runnen Disch plötzlik dä Westdütsche Rundfunk ertönt un Leo Eysolt mäm schneidigen Parademarsch kömmt: dann wät hä unruhig op sinem Stauhl un höalt dat Sitten nich mä ut. Un ät duoert moals nich lange, dann springet hä op un fängt an te marscheeän un brüllt doabi: „Paradermarsch auf der Stelle!", „Parademarsch in Regimentskolonne!" — un dann marscheärt hä stramm un rich düar dä Wertschaff, dat dä Fensterschiewen mä so rappelt... Wann hä sik dann wiär gefatt hiätt, wät hä fake plötzlik ganz still — dann denket hä wehmeitig an sinen doen Frönd Caspar Rosendahl... Sin Lieblingsmarsch es dä Regimentsmarsch dä Niäggendiättiger. Dä Familie Funke bereitet äm än sunntigen Liäwensoabend, wat ähr hoge anteriäknen es. — Nu wet vi däm oallen Klinkert wünschen, datt hä üs noch lange gesund un munter blitt un dat vi in tiän Joahren alle tesamen sinen hunnertsten Geburtstag begoahen kött! In dürfem Sinne fall nu ujäm oallen Willäm vam Eicken ne militärische Ehrunge widerfahren: Use leiwe oalle niäggenzigjöahrige Klinkert, use hoget Geburtstagskind dä oalle Willäm vam Eicken, hä fall liäwen! Hurra! Hurra! Hurra!

= **Ein neuer Fahrgeldtarif der Barmer Straßenbahn** ist am 1. März ds. Js. in Kraft getreten. Hieraus interessiert besonders, daß der Fahrpreis für die Strecke Milspe bis Schwelm Markt von 30 auf 35 Pfg. erhöht worden ist, während für die Strecke Milspe bis Schwelm Wilhelmstraße der Fahrpreis auf 25 Pfg. ermäßigt wurde. Die von vielen Seiten angeregte Ermäßigung des Fahrpreises von Milspe nach Barmen-Hbf. ist leider nicht verwirklicht worden.

:=: **Die freiwilligen Fortbildungskurse werden fortgesetzt.** In den freiwilligen Fortbildungskursen sind bisher gute Erfolge erzielt worden. Der Anfängerkursus in Stenographie wird planmäßig noch vor Ostern zu Ende geführt. Es soll sich nach dem Fest ein Uebungslehrgang anschließen, wenn ein geeigneter Kursusleiter bis dahin gewonnen worden ist. In diesem Lehrgang soll die Fertigkeit und Schreibgeschwindigkeit gefördert werden. Alle übrigen Kurse werden auch während der Schulferien durchgeführt. Zunächst reichen die zur Verfügung stehenden Gelder bis Ende des Monats April aus. Die hiesige Amtsverwaltung hat sich darum bemüht, die erforderlichen Mittel für die Fortsetzung der Lehrgänge flüssig zu machen, und es besteht berechtigte Hoffnung, daß dies Bemühen von Erfolg gekrönt sein wird, so daß die Kurse nicht nur fortgesetzt, sondern zum Teil noch erweitert werden können. — Für den Monat April sind auch kleine Wanderfahrten geplant.

:=: **Jahreshauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins.** Donnerstag nachmittag hatte der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz im Arbeitsraum der hiesigen Pestalozzischule seine Jahreshauptversammlung. Die erste Vorsitzende, Frau Witwe Julius Stockey, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Schriftführer, Herrn Hauptlehrer Thamm, das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes. Dieser entledigte sich der Aufgabe, indem er in chronologischer Reihenfolge über die Arbeit des Vereins im Jahre 1931 berichtete. Im Januar 1931 konnten der Schatzmeister Rektor i. R. Loehrke und der Schriftführer auf eine zehnjährige Tätigkeit beim Verein zurückblicken; der Verein ehrte die beiden Jubilare in einer schlichten Feier. Im Februar des verflossenen Jahres hat die Jahreshauptversammlung stattgefunden. Um die gleiche Zeit beteiligte sich der Verein auch an der Betreuung der erwerbslosen Mädchen und unterrichtete sie im Flicken und Stopfen. Leider aber hatten diese Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg. Die Arbeitsnachmittage des Vereins waren gut besucht. Im Mai fand ein Ausflug nach Haßlinghausen

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

stalt und im Juli nach Dreve. An der Verteilung der für die Milsper Nothilfe gespendeten Gaben arbeitete der Verein mit großem Eifer. Darüber hinaus öffnete er aber auch seine eigenen Schränke und benutzte sogar sein Sparkassenguthaben, das zu Anfang des Jahres mehrere tausend Mark betrug, zur Linderung der Not in unserer Gemeinde. In der Zeit von Oktober bis Weihnachten wurden folgende Sachen verschenkt: 677 Hemden, 3 Schlüpfer, 6 Unterröcke, 82 Nachthemden und Nachtjacken, 157 Bettücher, 50 Oberbettbezüge, 191 Kissenbezüge, 129 Paar Strümpfe, 81 „Leien", 145 Jäckchen, 231 Windeln, 195 Hemdchen, Schuhe und andere Kleidungsstücke. — Durch seine guten Beziehungen zu allen Kreisen der Bevölkerung erfaßt der Verein vor allen Dingen auch diejenigen Armen, die ihre Not vor der Oeffentlichkeit verbergen, und gerade denen muß geholfen werden. Als die Milsper Nothilfe für die Erwerbslosen Kartoffeln beschaffte, wandte sich der Verein mit einem Gesuch an die Reichsbahn und erreichte, daß die Frachtkosten in Höhe von „1700 Mark" der Nothilfe wieder zurückerstattet wurden. Ende September ehrte der Verein Herrn Rektor Loehrken, der damals wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt wurde. Mit Recht stellte der Schriftführer fest, daß gerade im Notjahr 1931 der Verein seiner Devise treu geblieben sei, ein selbstloser Helfer in der Not zu sein.

Die Vorsitzende dankte Herrn Thamm für seine Mühe und bat sodann Herrn Loehrke, den Kassenbericht zu erstatten, dem wir nur die Hauptposten entnehmen. Die Einnahme betrug rund 3300 Mark und die Ausgabe 4200 Mark, so daß ein Defizit von 900 Mark zu Beginn dieses Jahres gedeckt werden mußte. Die öffentlichen Zuwendungen waren im verflossenen Jahre vollständig ausgeblieben, nur der Provinzialverband steuerte 100 Mark bei. Aus dem Vorstand schied Frau Rutenbeck, Rüggeberg, aus, und an ihre Stelle wurde Frau Direktor Dicke gewählt. Sodann hielt Frau Stockey einen Ausblick auf die Arbeit des kommenden Jahres und gab den Arbeitsplan bekannt. Sie ermahnte alle Mitglieder zu reger Mitarbeit, da auch im kommenden Winter große Not gelindert werden müsse, sei in Zukunft ein noch größerer Eifer aufzubringen. Um sich die erforderlichen Mittel zu verschaffen, beabsichtige der Verein, einen „Wohltätigkeitskaffee" zu veranstalten, wobei Handarbeiten zum Verkauf angeboten werden sollen.

Linderhausen, 19. März.

= **Die Mitglieder der Gemeindevertretung von Linderhausen** werden zu einer am Dienstag, dem 22. März 1932, nachmittags 6 Uhr, in der Schule Linderhausen-Dorf stattfindenden Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Abnahme der Gemeindekassenrechnung für 1930. 2. Ueberlassung eines Klassenzimmers an den Verein „Liga für Mutterschutz und soz. Familienhygiene" in der Schule Linderhausen-Dorf. 2a. Ueberlassung eines Platzes auf dem Siedlungsgelände an den Turnverein „Deutsche Eiche" zwecks Errichtung einer Turnhalle. 3. Verschiedenes. Anschließend findet eine vertrauliche Sitzung statt.

Die Notlage des Handwerks

Die Vollversammlung des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes hat in ihrer Sitzung in Dortmund vom 17. März 1932 nach einem aufschlußreichen und für die künftige Stellung des Handwerks im Wirtschafts- und Staatsleben wegweisenden Referat des Herrn Dr. Meusch, Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Hannover, über „Berufsstandsgedanke und Berufsstandspolitik des Handwerks" ihre Auffassung über die Lage des Handwerks wie folgt zusammengefaßt:

I.

Die wirtschaftliche Lage im Handwerk

ist erschütternd. Die augenblickliche Bedrängnis und die jahrzehntelange einseitige Bevorzugung der kollektivistischen und großkapitalistischen Mächtegruppen im deutschen Wirtschaftsleben haben die Handwerkswirtschaft an den Rand des Abgrunds gebracht. Hilfe kann nur die umgehende Abkehr von der bisherigen verfehlten Wirtschaftspolitik bringen. Das Handwerk verlangt uneingeschränkte Rücksichtnahme auch auf seine und der mittelständischen Wirtschaft Lebensinteressen.

Die letzten Notverordnungen

haben keine Erleichterungen für das Handwerk gebracht. Sie brachten keine wesentlichen Maßnahmen, die der Erhaltung und Förderung des Handwerks dienlich sind und ihm Arbeit und Brot geben. Im Gegenteil ist durch die verordnete Preissenkung das Handwerk und der gewerbliche Mittelstand wiederum zum Objekt unbefriedigender Experimente gemacht worden trotz schlechter Erfahrungen mit früheren, mißglückten amtlichen Preissenkungsaktionen. Eine weitere Beschneidung der geringen Verdienstspanne, seit Jahren schon immer kleiner geworden, ist im Handwerk unmöglich, es sei denn, daß man noch weitere Zehntausende von selbständigen Handwerkern auf den Weg zum Wohlfahrtsamt treiben will. Die Einkommensteuerveranlagungen für 1931 werden mit aller Deutlichkeit zeigen, inwieweit noch von Verdiensten überhaupt beim Handwerk die Rede sein kann. Man hätte erwarten können, wenn überhaupt die Preise durch einen staatlichen Eingriff beeinflußt werden sollten, daß man von oben nach unten den Preisabbau durchsetzt, also begonnen hätte bei den Steuern und Abgaben, den Tarifen der öffentlichen Wirtschaftsbetriebe und den Kartellen und Trusts. Statt dessen wurden die Kreise ausgesucht, die am wenigsten widerstandsfähig sind, und bei denen die gewerbliche Betätigung in allzu vielen Fällen kaum noch das tägliche Brot erbringt.

Die Vollversammlung des Westfälisch-Lipischen Handwerkerbundes fordert deshalb mit allem Nachdruck und unter Betonung ihrer Verantwortung für das Handwerk, daß die Preissenkungsaktion nicht weiter auf Kosten der mittelständischen Wirtschaft durchgeführt wird. Mit allem Nachdruck unterstützt die Vollversammlung die in einer kürzlichen Eingabe an den Herrn Reichskanzler enthaltenen Forderung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, in der praktische Maßnahmen zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft verlangt werden. Die Erkenntnis hat sich immer mehr Bahn gebrochen und die Reichsregierung selbst hat wiederholt angesichts des Zusammenbruchs kollektivistisch geleiteter Wirtschaftsbetriebe öffentlicher und privater Art versprochen, daß die aus freien, selbstverantwortlichen und selbst noch risikotragenden Einzelunternehmern bestehende Schicht des gewerblichen Mittelstandes ganz andere Berücksichtigung in Zukunft finden muß als bisher. Das Handwerk verlangt, daß in Konsequenz dieser Erkenntnisse endlich wirksame und beschleunigt durchzuführende Maßnahmen zur Erhaltung der mittelständischen Wirtschaft ergriffen, und die so oft gegebenen Versprechungen eingelöst werden.

II.

Bei der Nichtbeachtung des Handwerks auf fast allen Gebieten ist seiner berufständischen Arbeit mehr denn je Bedeutung beizumessen. Deshalb ist die Erhaltung und Förderung der Berufsstandsorganisation eine dringliche Aufgabe der Jetztzeit. Nicht zerstörende Kritik, sondern die Sammlung aller Handwerker in einer unabhängigen Berufsstandsorganisation zur Hebung ihrer Stoßkraft muß die Parole sein.

Diese Arbeit des Berufsstandes und der berufständischen Organisationen muß sich auf parteipolitisch neutralem Boden vollziehen. Parteipolitik kann und darf in den berufständischen Organisationen des Handwerks keinen Platz haben. Diese Arbeit bedarf der Ergänzung durch jeden Handwerker dadurch, daß er sich politisch betätigt und dabei für das Handwerk wirkt. Das ist gerade jetzt von besonderer Dringlichkeit, da die politischen Kämpfe im Vordergrund des Geschehens stehen. Deshalb richtet die Vollversammlung des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes erneut an jeden Handwerker die dringende Forderung, sich, jeder an seinem Platz, politisch zum Wohle des Handwerks zu betätigen und in den Parteien zu arbeiten, die gegen Gleichmacherei und Wirtschaftsschematismus sind und die sich zum Handwerk und dem Grundsatz einer richtig verstandenen Privatwirtschaft bekennen, die sich aufbaut auf selbstverantwortlichen, selbst risikotragenden Einzelunternehmern.

Haßlinghausen, 19. März.

|| **Die Mitglieder der Amtsvertretung** von Haßlinghausen werden zu einer am Mittwoch, dem 23. März 1932, nachmittags 5 Uhr, in dem Lokale Brenne, hierselbst, stattfindenden Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Abnahme der Amtskassenrechnung für 1930. 2. Aufhebung des Mieteinigungsamtes. 3. Aufhebung der Polizeiverordnung vom 12. 12. 1925, betreffend den Kommunalfriedhof in Linderhausen. 4. Aenderung des Bezirks der Allg. Ortskrankenkasse in Haßlinghausen infolge der 1929 erfolgten Umgemeindung eines Teiles der Gemeinde Gennebreck in die Stadt Wuppertal. 5 Verschiedenes. Anschließend vertrauliche Sitzung.

Großfeuer in Schwerte

TU. **Schwerte**, 19. März. Heute morgen gegen 8 Uhr entstand auf der „Eisenindustrie zu Menden und Schwerte" ein Brand, der in der Walzendreherei großen Umfang annahm. Als der Brand entdeckt wurde, stand plötzlich das Dach zum Teil in Flammen. Mehrere Feuerwehren und Löschzüge arbeiten an der Brandstelle. Der westliche Teil der Walzendreherei ist eingestürzt. Das Feuer scheint durch Selbstentzündung entstanden zu sein. Der Materialschaden ist sehr beträchtlich. Die Löscharbeiten dauern noch an.

Sport-Nachrichten

Handball

Grün-Weiß-F. F. S. Alte Herren — Schwarz-Weiß-Barmen Alte Herren.

Am morgigen Sonntag steigt auf dem Platze an der Wilhelmshöhe ein interessantes Handballspiel. Es spielen dort die Alten Herren obengenannter Vereine. Die Alten Herren von Schwarz-Weiß sind hier noch unbekannt, weil hier in Schwelm noch nie ein derartiges Handballspiel gezeigt wurde. Die Schwelmer Alten Herren absolvieren ihr erstes Spiel. Die Schwelmer „Kanonen" (alles internationale) wollen dem Schwelmer Publikum doch mal zeigen, wie Handball gespielt wird. Sollte es nun auch nicht zu einem Siege langen, so werden die Feuerwehrleute doch alles daran setzen und dafür sorgen, daß ihre Anhänger und Freunde einen schönen Kampf zu sehen bekommen.

D. J. K.

Sportfreunde Schwelm 1 — Sp. u. Sp. V. Radevormwald 1

Die Hiesigen empfangen zum letzten Meisterschaftsspiel den Sp. u. Sp. V. Radevormwald. Dieses Treffen ist das wichtigste in der ganzen Gruppe. Für Schwelm gilt es, auch dieses Spiel zu gewinnen und damit Gruppenmeister zu werden. Radevormwald ist infolge eines gewonnenen Protestes aufgerückt und würde im Falle eines Sieges punktegleich mit Schwelm stehen, so daß ein weiteres Spiel erforderlich wäre, um den Gruppenmeister zu ermitteln. Die Gäste werden natürlich alles versuchen, dieses Spiel zu ihren Gunsten zu entscheiden, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Immerhin dürfte man von Schwelm nach den in den letzten Spielen gezeigten Leistungen erwarten, daß Sieg und Titel hier bleiben. Anstoß: 3 Uhr, Rennbahn.

Weitere Spiele:

3. Mannschaft — Sp. u. Sp. V. Radevormwald 3, 1,30 Uhr.
1. Jugend — Hermannia Elberfeld 1. Jugend, 12,15 Uhr.
2. Jugend — Germania Blombach 1. Jugend 11,30 Uhr in Blombach.
2. Mannschaft — Germania Blombach 2 1,30 Uhr in Blombach.

Spiele am Samstag:

1. Schüler — Spg. Langerfeld 1. Schüler 3,30 Uhr.
2. Schüler — Spg. Langerfeld 2. Schüler 4,30 Uhr.



MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Eingesandt.

Für Veröffentlichung unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die Verantwortung im Sinne des Preßgesetzes, während dem Publikum gegenüber jede Verantwortung abgelehnt wird.

Eine Antwort auf die Sensationsberichte im Schwelmer Tageblatt

Die Nachricht, daß bei der Reichspräsidentenwahl am 13. 3. der Herr Reichspräsident nicht die absolute Mehrheit erhalten hat, hat Herrn Buschmann (oder waren es die 11,3 Mill. nationalsozialistischen Stimmen?) anscheinend so in Verwirrung gebracht, daß er gar nicht mehr merkte, daß in 14 Tagen erst der 1. April ist. Um denjenigen, die auf diesen Aprilscherz hereingefallen sind, eine Aufklärung zu geben, teile ich über den „Hitlerputsch" in Schwelm folgendes mit:

Vor einigen Tagen war uns Nationalsozialisten bekannt geworden, daß die Eiserne Front für den 13., 14. und 15. höchste Alarmbereitschaft angeordnet und ihren Mitgliedern die Anweisung gegeben hatte, sich an bestimmten Orten zu sammeln (in kleinen Städten in einem Lokal, in größeren Städten in mehreren verteilt liegenden Lokalen). Gleichzeitig wurde in diesem Befehl darauf hingewiesen, daß sich die Mitglieder für drei Tage zu verproviantieren hätten. Auf diese Meldung hin hielten wir es für unsere Pflicht, unsere Mitglieder so zu sammeln, daß diese von der Straße verschwanden, um nicht unnützen Ueberfällen preisgegeben zu werden. Ein Teil unserer Parteigenossen aus Gevelsberg, die hinreichend über den dortigen polizeilichen Schutz Erfahrung hatten, kamen nach hier, um sich vor überraschenden Ueberfällen in dieser Nacht zu sichern. Auch wir in Schwelm mußten unsere Leute unbedingt zurückhalten, da wir vor einigen Tagen wiederum erlebt hatten, daß zwei unserer Parteigenossen von einer großen Uebermacht überfallen und verletzt worden waren, aber — es handelte sich ja nur um Nazi's, die nach Herrn Buschmanns Aeußerung ja alle aufgehängt werden müßten. Da der größte Teil unserer Parteigenossen aus der SS. erwerbslos ist, waren diese nicht in der Lage, sich in einem Lokale aufzuhalten. Herr Buschmann wird hierfür wohl weniger Verständnis haben. Diese erwerbslosen Leute baten mich, sich in meinen Praxisräumen aufhalten zu dürfen. Selbstverständlich gab ich die Erlaubnis hierzu. Herr Buschmann schreibt über diese Leute, man hätte diese feldmarschmäßig hier angetroffen, sogar Handtuch und Seife hätten nicht gefehlt. Scheinbar nimmt Herr Buschmann an, daß man mit Handtuch und Seife Putsche machen kann. Nach eingezogenen Erkundigungen hat die hiesige SS. einen Teil ihrer Ausrüstung bei zwei Parteigenossen liegen, die schon lange Zeit in dem Hause Bahnhofstraße 74 wohnen. Da die Leute sich um 2 Uhr nachts nach Hause begeben wollten, so hatten verschiedene die Absicht, ihre Sachen mit nach Hause zu nehmen, um sie selbst zu verwahren. Es dürfte kein Geheimnis sein, daß unsere SS., um hier die Worte des Herrn Buschmann zu gebrauchen, feldmarschmäßig ausgerüstet ist. Wir selbst haben schon, ich weise hierbei nur auf Iserlohn hin, öffentlich unsere SS. feldmarschmäßig der Bevölkerung vorgeführt. Hier wird versucht, künstlich etwas Geheimnisvolles durch Herrn Buschmann zu konstruieren. Im übrigen, Herr Buschmann, wie steht es denn mit ihrem Reichsbanner? Ich möchte Ihnen hier folgende Meldung unter dem 16. 3. aus Hohenlyssen entgegenhalten: „In Hohenlyssen wurde ein Nationalsozialist von Reichsbannerleuten überfallen. Einige SA.-Leute, die diesem zu Hilfe eilten, wurden gleichfalls angegriffen. Der Landjägerei gelang es schließlich, das Reichsbanner zurückzutreiben. Bei dem Durchsuchen des Reichsbannerlokals wurden Pistolen, Gummiknüppel, Schlagringe, Tornister usw. gefunden. (Von Handtuch und Seife wird hier allerdings nichts berichtet.) Einige Nationalsozialisten mußten im Krankenhaus verbunden werden. Die Reichsbannerleute erklärten, in Alarmbereitschaft gelegen zu haben." Ich möchte feststellen, daß bei den SS.-Leuten, in meiner Praxis keine Waffen gefunden wurden, trotzdem sich die gesamte Schwelmer Polizei an der Untersuchung der SS. und der Räume beteiligte. Bei einem Parteigenossen wurde allerdings ein Rahmen mit Patronen gefunden, wofür der in Frage kommende Parteigenosse mit vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Wenn man bei einem anderen SA.-Mann eine Waffe fand, so hat dies absolut nichts mit einem Putsch zu tun, sondern derselbe hat die Waffe, wie er ja vor Gericht aussagte, zu seinem persönlichen Schutz bei sich getragen. Ebenfalls muß ich feststellen, daß an diesem Abend kein Nationalsozialist in Schwelm irgendeinen Gebrauch von einer Waffe gemacht hat. Wenn es nach Herrn Buschmann ginge, so hätte man doch gerne das Gegenteil festgestellt, denn dieser Herr wird auch in dem Glauben sein, daß unsere 200 erschossenen SA.-Leute alle sich selbst erschossen haben.

Nach wie vor gilt für uns Nationalsozialisten das Waffenverbot unseres Führers Adolf Hitler: Jeder Parteigenosse, der mit einer Waffe gefaßt wird, schließt sich selbst aus der Partei aus.

Wenn Herr Buschmann Interesse hat, noch weitere Geheimbefehle der N. S. D. A. P. zu lesen, so mag er sich zu unserm Geschäftszimmer begeben. Dort sind alle Geheimbefehle, wie auch der gesunzene, öffentlich für jeden, der dort aus und ein geht, zu lesen. In seiner Sensationslust ist das Schwelmer Tageblatt auf dem Niveau der sogenannten Asphaltpresse angelangt.

Im übrigen wird wohl in den Siegestaumel des Schwelmer Tageblatts ein starker Wermutstropfen gefallen sein, denn man hat festgestellt, daß die N. S. D. A. P. die stärkste Partei Deutschlands ist, und zwar so stark, wie noch nie eine Partei in Deutschland gewesen ist. Am 24. April sind die Wahlen zum Preußischen Landtag. Vielleicht reden Sie nach dieser Wahl etwas anders über den Nationalsozialismus und ich würde mich nicht wundern, wir haben etwas derartiges schon öfter erlebt, wenn Sie, Herr Buschmann, dann behaupten, Sie wären innerlich schon längst Nationalsozialist gewesen. Genau so, wie Ihre Zeitung vor dem Kriege am 27. Januar auf den damaligen Kaiser stets eine Lobeshymne sang.

Wir Nationalsozialisten haben auf unser Banner geschrieben: Alles für Deutschland! In diesem Sinne auf Wiederhören am 24. April.

Dr. Schultz.

Geschäftliche Mitteilung

Großreinemachen wird zum Spiel,

man muß nur die rechten Helfer haben! Jetzt vor Ostern, wo der ganze Winterschmutz verschwinden soll, wo einmal nach langen Wochen von Grund auf sauber gemacht wird, da sind tüchtige Helfer gesucht. Persil, Ata, iMi, das sind die immer bewährten Hausgeister. Wo die sind, da kann die Hausfrau beruhigt sein, das sind die rechten Arbeitshelfer nach dem schönen Wort:

Großreinemachen wird zum Spiel
durch Ata, iMi und Persil.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz
Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.

Billiges Angebot für das Osterfest

Damen-Wäsche

Trägerhemden mit Spitze, teils mit stumpfer Kante 2.50 2.15 1.75 1.15 — 78 ₰
Taghemden mit Achsel . . . 2.95 2.25 1.85 1.25 — 98 ₰
Nachthemden mit Ausschnitt oder Bubikragen . . . 3.— 2.25 1.75 — 1.25
Frisierjacken aus farbig Batist . . . . . 2.85 — 1.85
Schlafanzüge aus farbig Batist entzückende Neuheiten 5.50 4.50 3.95 — 2.95
Prinzeßröcke mit Träger oder Achsel . . . . . 2.8. — 2.25
Schlupfhosen baumwoll Trikot . . 1.60 1.35 88 ₰ — 64 ₰
Schlupfhosen, Kunstseide mit Maco plattiert . . . 3.— 2.50 1.80 — 1.40
Schlupfhosen, Kunstseide maschenfest . . . . . 3.15 2.50 2.— — 1.60
Prinzeßröcke, Charmeuse in eleganter Ausführung . . . 6.50 5.75 — 5.00

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Kunstwaschseide elegante, feinmasch. Qual. 1.85 1.50 1.35 — 1.15
Damen-Strümpfe, künstl. Waschseide plattiert, vorzügl. Qual. 2.75 2.45 1.85 — 1.45

Handschuhe

Damen-Handschuh Trikot . . . . . 1.75 1.35 1.— — 75 ₰
Damen-Handschuh, Kunstseide maschenfest . . . . 1.95 1.35 1.15 — 1.00
Damen-Ku'ier-Handschuh, Kunstseide, elegante Qualitäten . . . 1.75 — 1.45
Damen-Handschuh, dänisch imitiert in weiss, elfenbein und mais . . 1.65 — 1.15

Fertige Handarbeiten

Eierwärmer . . . . . 45 ₰ 35 ₰ — 25 ₰
Eierkörbchen . . . . . 4.25 — 3.15

Modewaren

Gerade Kragen in Crepe de chine und kunsts. Rips . . . . . 75 ₰ 50 ₰ — 25 ₰
Schalkragen in Crepe de chine und kunsts. Rips . . . . . 1.15 50 ₰ — 25 ₰
Passenkragen aparte Formen . . . . 1.45 1.15 1.— — 65 ₰
Fischukragen . . 1.95 1.45 95 ₰ — 75 ₰
Robespieres elegante Neuheit . . . 2.25 1.95 1.35 — 1.15
Kinderkragen, kunsts. Rips und Crepe de chine . . . 95 ₰ 65 ₰ — 50 ₰
Blenden in Crepe de chine und Crepe Georgette . . . 3.25 2.45 1.75 1.35 — 1.15
Dreieck-Tücher reine Wolle . . . . . — 1.00
Crepe de chine-Tücher, viereckig, bunt, reine Seide . . . 3.25 — 2.50
Gürtel imitiert Salfian, in vielen Farben 85 ₰ — 45 ₰
Gürtel echt Saffian . . . . . 1.95 1.50 1.25 — 68 ₰
Gürtel Wildleder . . . . . 75 ₰ — 50 ₰
Damen-Selbstbinder 2.25 1.75 1.— — 85 ₰

Bijouterie

Kinder-Chokerketten . 25 ₰ 15 ₰ — 10 ₰
Damen-Chokerketten . . . . . 1.25 95 ₰ 75 ₰ 50 ₰ — 35 ₰
Blusennadeln echt Silber . . . . . 1.25 95 ₰ — 50 ₰

Herren-Artikel

Stehumlegkragen mit langer Spitze 75 ₰ 68 ₰ 55 ₰ 45 ₰ — 25 ₰
Einstoffkragen moderne Formen . . 80 ₰ 65 ₰ 58 ₰ — 45 ₰
Selbstbinder in reicher Auswahl 95 ₰ 75 ₰ 50 ₰ — 38 ₰
Selbstbinder, reine Seide, aparte Dessins . . . . 3.25 2.50 2.— 1.75 — 1.45
Socken, Baumwolle und Flor mit Kunstseide Paar 1.35 1.15 85 ₰ 50 ₰ — 38 ₰
Polo-Blusen für Knaben, Popeline u. Panama in schönen Farben 2.30 2.10 1.90 — 1.65
Perkal-Oberhemden mit Kragen . . . . . 3.50 — 2.75
Popeline-Oberhemden mit Kragen moderne Dessins 7.50 6.— 5.75 4.50 — 3.25
Popeline-Oberhemden weiss . . . . . 5.75 4.50 — 3.50
Herren-Sporthemden mit Kragen u. Krawatte in gr. Ausw. 5.— 4.75 3.25 — 2.75

Strickwaren

Kinder-Pullover, mit langem Arm, in schönen Farben
Größe 40 45 50 55
Mk. 1.- 1.10 1.20 1.30
Knaben-Pullover ohne Arm in beige und grau meliert
Größe 45 50 55 60
1.50 1.65 1.80 1.95
Damen-Pullover mit Arm in schönen Farben 5.75 3.95 — 2.25
Herren-Pullover ohne Arm in moderner Strickart . . . . 3.75 2.95 — 1.50

Kleiderstoffe

Tweed für Sportkeider 70 cm breit . Meter 1.25 95 ₰ 85 ₰ — 75 ₰
Kleiderstoffe, uni, reine Wolle, große Farben-Auswahl, 70 cm breit Meter . . . . . 1.65 1.45 1.15 — 1.00
Kleiderstoffe, uni, in verschied. mod. Webarten, 95 cm breit Meter 3.75 2.95 — 2.25

Seidenstoffe

Kunstseiden Maroc, für elegante Strassenkleider, 95 cm breit, Meter 3.50 — 2.50
Afghalaine, Kunstseide mit Wolle, schwere Qualität, in vielen Farben 95 cm breit . . . . . Meter — 3.95
Kleiderseide, bedruckt und gestreift in allen mod. Farben Meter 4.50 3.95 — 2.85
Toile de soie, reine Seide, für Sportkleider, in zarten Pastelltarben Mtr. 3.75 — 2.50

Gardinen

Landhausgardinen gemustert Etamine . . . . 75, 65, 45, — 25 ₰
Vorhangstoff aparte Streifen, 120 cm breit . . . 1.15, — 88 ₰
Etamine, moderne Muster, ecru und weiß 150 cm breit 1.50, 1.15, — 95 ₰
Stores, Meterware, reich garniert mit Einsätzen und Franse Meter 2.-, 1.75, 1.50 — 95 ₰
Stores, abgepaßt, in reicher Auswahl Stück 4.75 3.75 2.95 2.50 1.95 — 1.75
Flammenrips in modernen Farben und Dessins, 120 cm breit Meter 2.75 2.45 — 1.95

Sonntag ist mein Geschäft von 2 bis 6 Uhr geöffnet

THOMAS

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Hasenack

Schwelm, den 19. März 1932.

Sitzung der Stadtverordneten

am Mittwoch, dem 23. März 1932, um 18 Uhr

im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

A. Oeffentliche Sitzung:

1. Ersatzwahl eines Fürsorgepflegers.
2. Festsetzung der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1930 und Entlastung des Rendanten.
3. Stellungnahme zur Sachlieferung, Mietsbeihilfen usw. an Wohlfahrtserwerbslose. (Antrag des Stadtv. Kuschmirz u. Gen.)

B. Nichtöffentliche Sitzung:

4. Endgültige Anstellung eines Polizeibeamten.

Schwelm, den 19. März 1932.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Nelken.

Vortrag

Pflichten und Rechte in der Angestelltenversicherung

Hierüber spricht
Herr **Verwaltungs-Oberinspektor SCHMIDT-Hagen**
am Montag, dem 21. März 1932 20¼ Uhr, in der Aula des hies gen Realgymnasiums.

Wir bitten die Arbeitgeber und die Angesteliten, diesen wichtigen Vortrag zu besuchen.

Der Eintritt ist frei.

Ortsausschuss Schwelm der Reichsversicherung für Angestellte.



Melitta-Kaffeefilter hilft sparen!

Damit Sie sich davon überzeugen, lade ich Sie ein zu einem

Probe-Kaffeekochen mit Kostproben

heute und Montag kommender Woche.

vorm. ½11—½1 Uhr, nachm. 4—6 Uhr.

Preise der Kaffeefilter: **Mk. 0.50, 1.—, 2.—**

Eduard Schwamborn

Alleinst. Dame verkauft sof. noch neues herrschaftl. echt **eichen Schlafzimmer** m nußb. weiß Marmor 2 Betten m. Matr. u. gute 3teil. Kapokauflagen ganz kompl. Mk. 560.—. Elegt. große **Natur-Küche**, Büfett mit Kühlschrank Mk. 230. Chaiselongue Mk. 25. Ledersofa Mk. 40.—. Lieferung frei. Besichtigung von 2—6 Uhr **Kraumendahl, Hagen,** Winkelstr. 2. Händler verbet.

„Haus Hedt"
Telefon Schwelm 2:00

Jüngere perfekte
Stenotypistin
und **Rechnungschreiberin** gesucht.
Angebote unter 1675 bef. die Geschäftsst ds. Ztg.

Bücherbeitragen
stunden- und tageweise gewissenhaft und billig durch Fachmann. Schriftl. Ang u 1676 bef. d. Geschst. ds. Ztg.

Zur Vollendung eines Neubaus **1. Hypothek**
RM 6 — 8000
gesucht.
Schriftl Ang unt. Nr. 1643 bef. die Geschäftsst d. Ztg.

2 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht.
Schriftliche Angeb. unter 1642 a. d. Geschäftsst. ds. Ztg



Auf dem Schulweg
sind Ihre Kinder mancherlei Gefahren ausgesetzt. Erkältungen, Husten, Heiserkeit, Katarrh trotzen Sie und Ihre Kinder durch die wirksamen und billigen

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt: **Beutel 35 Pfg. Dose 75 Pfg.**

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 67

Schwelmer Zeitung

Samstag, 19. März 1932

Politische Wochenschau

Der erste Wahlgang der Reichspräsidentenwahl hat mit dem überraschenden Ergebnis geendet, daß Reichspräsident von Hindenburg fast die absolute Mehrheit der Stimmen erhielt. Es hat sich herausgestellt, daß Millionen von Wählern aus dem persönlichen Treuverhältnis gegenüber dem Generalfeldmarschall alle politischen Bedenken zurückstellten und ihre Stimme für Hindenburg abgaben. Die Sozialdemokratie hat ihre Anhänger und Mitläufer Mann für Mann an die Urne gebracht, und es ist auf Grund von einzelnen Stichproben anzunehmen, daß sich auch zahlreiche kommunistische Wähler angesichts der Aussichtslosigkeit der Kandidatur Thälmann für Hindenburg entschieden haben. Nennenswerte Reserven sind auf keiner Seite mehr vorhanden, da eine Wahlbeteiligung von 86 Prozent schon als das Höchstmaß dessen gelten kann, was im Reichsdurchschnitt überhaupt zu erzielen ist. Aus diesem Grunde ist die Feststellung richtig, daß der Wahlkampf politisch erledigt ist. Auch wenn Hindenburg ein halbes Prozent an der absoluten Mehrheit gefehlt hat, ist für den zweiten Wahlgang, in dem die relative Mehrheit entscheidet, kein anderes Ergebnis zu erwarten.

*

Angesichts dieser Sachlage hat der Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot auf die Fortführung des Wahlkampfes verzichtet. Eine entsprechende Erklärung ist am Donnerstag veröffentlicht worden. Die Nationalsozialisten haben dagegen beschlossen, den Kampf bis zur Entscheidung durchzuführen. Hitler will auch für den zweiten Wahlgang die Kandidatur übernehmen. In der nationalsozialistischen Agitation heißt es, daß es möglich sein müsse, bis zum 10. April einen so starken Stimmungsumschwung herbeizuführen, daß Hitler über Hindenburg die Mehrheit erringt. Wenn die Nationalsozialisten dabei voraussetzen, daß ihnen die Stimmen des Duesterberg-Blocks restlos zufallen würden, dann scheint dies der erste Irrtum zu sein. Wenn sie weiterhin glauben, daß sie überdies noch zweieinhalb Millionen Stimmen aus dem Hindenburg-Lager zu sich herüberziehen könnten, dann verrät eine solche Auffassung einen starken Optimismus.

*

Politisch viel wichtiger ist jetzt der Kampf um Preußen, der durch die Festsetzung der Landtagswahl auf den 24. April offiziell eingeleitet worden ist. Der Wahltag des 24. April hat insofern eine ungewöhnlich hohe Bedeutung für Deutschland, als an diesem Termin fünf Sechstel des deutschen Volkes zu den Länderparlamenten wählen. Nicht nur in Preußen, sondern auch in Bayern, Württemberg und Anhalt und darüber hinaus wahrscheinlich auch in Hamburg finden Länderwahlen statt. Wenn man bedenkt, wie stark sich die Stimmung der Wählerschaft seit den letzten Wahlen geändert hat, begreift man, daß es hier um das Schicksal der gesamten Innenpolitik gehen kann. Auf dem Umweg über den Reichsrat wirken die Länderregierungen stark auf die Reichspolitik ein. Dies gilt in besonderem Maße für Preußen, das durch sein natürliches Schwergewicht von jeher den stärksten Einfluß auf die Geschicke des Reiches ausübt. Wenn es jetzt zu einer wirklichen Gesundung unserer innenpolitischen Verhältnisse kommen soll, dann muß die Entwicklung zu einer Ueberwindung des Dualismus zwischen dem Reich und Preußen führen, der jede starke und einheitliche Regierungspolitik hemmt.

*

Diese Zusammenfassung aller staatsbürgerlich verantwortlichen Kräfte ist um so dringender erforderlich, als die Verhältnisse im deutschen Osten sich gefahrdrohend zuspitzen. Die litauische Regierung hat unter Nichtachtung alle Empfehlungen" des Völkerbundsrates durch den Coup Merkys im Memelgebiet ein Direktorium gebildet, das den klaren Wünschen der deutschen Landtagsmehrheit widerspricht. Wahrscheinlich will Litauen es auf eine Auflösung des Memelparlamentes ankommen lassen, in der Hoffnung, daß die Neuwahlen unter dem Terror der litauischen Schützenverbände ein gefügigeres Parlament ergeben. Inzwischen haben sich die Signatarmächte des Memelstatutes endlich dazu aufgerafft, eine Protestnote nach Kowno zu schicken. Sie drohen mit der Anrufung des Haager Schiedsgerichts. Es ist aber kaum zu erwarten, daß Litauen sich um dieses Schriftstück sonderlich kümmern wird; denn bekanntlich ist der Weg nach dem Haag sehr weit, und ein Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof zieht sich im günstigsten Fall durch mehrere Monate hin. Noch niemals ist durch ein internationales Juristenkollegium begangenes politisches Unrecht wieder gut gemacht worden. Darauf vertrauen die Litauer, und deshalb ist die Lage im Osten so gefährlich.

*

Die Genfer Rüstungskonferenz hat das einzige getan, was sie angesichts der völlig verfahrenen Lage tun konnte: sie ist bis zum 11. April in die Ferien gegangen. Nur so war es möglich, ein völliges Auseinanderklaffen der Auffassungen nach außen hin zu vermeiden. Die Debatten sind in Einzelheiten zerflossen. Da wird beispielsweise tagelang über die Frage der sogenannten moralischen Abrüstung herumgeredet, und kein Mensch denkt daran, die eigentlichen Abrüstungsprobleme ernsthaft zu erörtern. Es ist überhaupt nicht abzusehen, wann diese Konferenz einmal zu ihrem wirklichen Verhandlungsgegenstand gelangt, es sei denn, daß die deutsche Außenpolitik sich endlich entschließt, die Grundfragen des Rüstungsproblems zur Erörterung zu stellen und von den Gegnern eine Auskunft darüber zu verlangen, ob sie Deutschland die Gleichberechtigung in Rüstungsfragen zuzugestehen gedenken oder nicht.

*

In Irland ist es nach der letzten Parlamentswahl zu einem grundsätzlichen politischen Umschwung gekommen. Der neue Ministerpräsident Devalera hat seine Tätigkeit damit begonnen, sämtliche politischen Gefangenen frei zu lassen, die unter seinem Vorgänger Cosgrave eingesperrt worden waren. Sodann hat er angekündigt, daß die irische Regierung den Treueid gegenüber dem englischen König aufheben und die Zahlungen an England einstellen werde. Die völlige Loslösung Irlands aus dem englischen Weltreich wird hierdurch angebahnt. Wie sich England dazu stellen wird, ist noch nicht gewiß.

*

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz hat es keine nach außen hin sichtbaren Veränderungen gegeben. Beide kämpfenden Parteien fahren fort, neue Kräfte heranzuziehen und sich auf kommende Entscheidungen vorzubereiten. In der Mandschurei ist die Einsetzung der neuen von Japan abhängigen Regierung nicht ohne Schwierigkeiten erfolgt. Chinesische Truppen, die bisher unter der Führung des Generals Ma gegen Japan kämpften, sind jetzt gegen den neuen Präsidenten der mandschurischen Republik, den von der chinesischen Revolution abgesetzten letzten Kaiser aus der Mandschudynastie, marschiert. Möglicherweise übertreiben die Japaner die Gefahren dieses Aufruhrs, um eine neue Gelegenheit zu haben, ihre militärische Machtstellung in der Mandschurei zu verstärken. Es sieht so aus, als ob sich in diesem Wetterwinkel Ostasiens schwere Gewitterwolken zusammenballen wollten.

Aufstieg und Erlöschen der Familie Goethe

Der Goethe-Forschung ist es gelungen, den Stammbaum Goethes ziemlich einwandfrei festzulegen. Soweit Feststellungen über die Reihe der Ahnen Goethes möglich waren. Besonders Dr. Karl Knetsch hat eine ganz ungewöhnlich vollständige Ahnentafel des Dichters hergestellt. Bedeutsam ist darin die Mitteilung, daß der ältere Lucas Cranach zu Goethes Ahnen gehört, denn die Mehrzahl von Goethes Vorfahren hatten durchaus nicht Gelehrten- oder künstlerische Berufe, sondern sie waren Kleinbürger. Nur 2 Maler und 1 Kupferstecher sind unter diesen Ahnen festgestellt worden. Cranachs Urenkel war der 1645 verstorbene Professor Jacob Schröter in Jena. Sein Enkel Johann David Seip war seit dem Jahre 1679 Rechtskonsolent in Wetzlar und verheiratete seine Tochter Catharina Elisabeth mit Cornelius Lindheimer, einem Advokaten vom Reichskammergericht. Diese Catharina Elisabeth Lindheimer, die starb, als Goethe bereits 10 Jahre alt war, ist die Mutter der Anna Margarete Lindheimer, die im Jahre 1725 sich mit Johann Wolfgang Te tor verheiratete. Nach ihm erhielt Goethe seinen Vornamen, denn dieser Johann Wolfgang Textor war der Vater der Catharina Elisabeth, die die Mutter des Dichters ist. Während sich diese mütterliche Ahnenreihe Goethes bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt, stammen die ältesten Nachrichten über die väterlichen Vorfahren Goethes erst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1650 lebte in Thüringen ein Mann namens Hans Goethe. Sein Sohn Hans Christian war ein Hufschmied und dessen Sohn Friedrich Georg ein Schneider. Er lebte von 1657 bis 1730. Dieser wanderte nach Frankfurt a. M. aus, wo er sich niederließ und die reiche Gastwirtswitwe Cornelia Schellhorn, geb. Walther heiratete. Diese Cornelia Schellhorn, die im Jahre 1668 geboren wurde und 1754 starb ist von Goethe in „Dichtung und Wahrheit" verewigt worden. Ihr Gatte Georg Friedrich Goethe, der Gastwirt im „Weidenhof", war ein tüchtiger Mann, der mit dem Leben gut fertig wurde. Sein jüngerer Sohn Johann Caspar mußte die Rechte studieren, da die wirtschaftliche Lage des Vaters gut war. Er erhielt den Titel eines kaiserlichen Rats und aus dieser Ehe mit Catharina Elisabeth Textor, die 21 Jahre jünger war als ihr Gatte, ging als ältester Sohn der Dichter Johann Wolfgang Goethe hervor. Von mehreren nachgeborenen Geschwistern blieb nur die Tochter Cornelia Friederike Christiana am Leben. Goethes einzigster Sohn Julius August Walter von Goethe starb im Jahre 1830 am 28. Oktober in Rom an den Blattern. Das Goethesche Geschlecht blühte aber noch weiter, denn von seinen 3 Enkelkindern waren zwei Söhne. Der älteste von ihnen, Walter Wolfgang von Goethe, wurde am 9. April 1818 geboren und der zweite Maximilian Wolfgang am 18. September 1820. Dieser jüngere starb am 20. Januar 1883 in Leipzig. Er war unvermählt. Seine Leiche wurde nach Weimar überführt und neben seiner Mutter in der Familienruhestätte beigesetzt. Der älteste Walter von Goethe wurde kurz darauf in Leipzig schwer krank. Der Großherzog sandte den Sanitätsrat Vulpius zu ihm und beorderte einen Salonwagen nach Leipzig, um Walter nach Weimar zu bringen. Er war aber schon zu krank und starb unvermählt kurze Zeit darauf in Leipzig, am 15. April 1885. Auch seine Leiche wurde nach Weimar gebracht und der Familienruhestätte beigesetzt. Auf seinem Grabe befindet sich eine Tafel mit der Inschrift:

„Mit ihm erlosch Goethes Geschlecht,
dessen Name alle Zeiten überdauert."

Besuch in Dornburg

Eine Goethe-Geschichte von Ludwig Bäte.

Karl August war nicht heimgekehrt; der Tod ereilte den Großherzog auf der Rückreise von Berlin in Graditz bei Torgau mit hartem Pantherhieb.

Goethe hatte seinen Kummer um den bei aller späten Seltsamkeit treuesten Freund nach seiner Weise stumm mit sich herumgetragen, der Bestattung beigewohnt und den Nächsten des Heimgegangenen in verhaltenem Schmerz seine Anteilnahme brieflich ausgesprochen. Nun drängte es ihn aus dem verödeten Weimar hinaus in die freie Landschaft und ihre heilende Stille. Der große Reisewagen stand angespannt, Knebel wartete in Jena, und dahinter lag Dornburg, das thronende, von Rosen überschüttete Patmos über der lieblichen Saale.

Die Straße war sommerlich heiß, der Roggen reifte, und von den ockergelben Hängen rann der Geruch der Traubenblüte. Metallen klang das feste Blau des Flußspiegels aus dem grauen Grün der Erlen, der Himmel glühte italisch. Der Reisende trank alles in sich ein, alter Zeiten und toller In-

DER RAECHER

Roman von Hermann Weick. 24

Mit einer beklemmenden Ruhe hatte Karasin gesprochen. Aber an seinen verkrampften Händen sah Irene den wilden Schmerz, der ihn durchtobte.

Nun blickte er auf.

„So hat sie mir die Sache geschildert. Es waren viele Worte, aber das eine vermochten sie doch nicht aus der Welt zu schaffen: daß Lisa, um meinen Bruder loszuwerden, ihn erschossen hat!"

Er stand auf und ging erregt im Zimmer hin und her.

In Irene jagten sich die Gedanken: — Lisa Brinkmann — eine Mörderin! — Die schöne, reiche Frau, der alles zu Füßen lag — sie hatte einst einen Menschen getötet, der sie geliebt hatte — und konnte nachher sich ihres Lebens freuen — und tanzen und lustig sein — mit dieser schweren Schuld auf dem Gewissen. —

Karasin hatte wieder bei Irene Platz genommen.

„Und nun? —" fragte Irene.

„Ich habe von Lisa verlangt, daß sie ihrem Manne alles sage."

Ungläubig blickte Irene den Maler an.

„Das — haben Sie verlangt? — Das wäre ja das Ende ihrer Ehe! — Brinkmann wird nicht mit einer Frau zusammenleben, die einen Menschen getötet hat!"

Ein kaltes Lächeln irrte über Karasins Gesicht.

„Das weiß die schöne Frau ganz genau! Sie wehrt sich auch verzweifelt dagegen! Ich habe ihr acht Tage Zeit gegeben! Hat sie bis dahin nicht getan, was ich forderte, so werde ich selbst Brinkmann die Augen öffnen!"

Ein glühender Haß sprühte aus Karasin. Irene erschien er plötzlich wieder als ein anderer. Das Gütige, Weiche, das so manchesmal in ihrer Gegenwart in ihm gewesen — das sie zu ihm hingezogen hatte — wo war es jetzt? —

Vor ihr saß ein von leidenschaftlichem Vernichtungswillen aufgepeitschter Mensch, der nur ein Ziel kannte: Rache zu nehmen —

In diesem Augenblick stieg etwas in Irene Duval auf, das war wie Mitleid — Mitleid mit Lisa Brinkmann, die solchem Hasse rettungslos ausgesetzt war. So gerne hätte sie ihr geholfen! — Was aber konnte sie für Lisa tun? —

Hatte sie ein Recht, Karasin von seinem furchtbaren Vorhaben abzubringen?

Langsam, tastend sagte sie:

„Ich verstehe Ihren Grimm — aber ich denke auch daran, was Lisa vielleicht durchgemacht hat, bis sie soweit kam —"

Er brauste auf.

„Wollen Sie die Mörderin verteidigen?"

„Ich möchte nur gerecht sein — und haben, daß auch Sie nicht ungerecht handeln —"

Karasins Gesicht wurde immer verschlossener.

„Gerade weil es eine Gerechtigkeit gibt, muß diese Frau für ihre Schuld büßen!"

„Ist das Rachegefühl so stark in Ihnen? —" fragte Irene bange.

Er trat ganz nahe vor Irene hin.

„Wissen Sie, wie das ist, wenn man Jahre, Jahre lang nur einen einzigen Gedanken kennt, diesen Gedanken im Wachen und Schlafen mit sich trägt ud nur noch lebt in diesem einzigen Ziel? — Wissen Sie, wie das ist? — Und wenn dann endlich der ersehnte Tage gekommen ist, dann soll man von seinem Ziel ablassen, feige, schwächlich? — Müßte ich mich da nicht verachten? —"

Eine ungeheure Erregung hatte sich seiner bemächtigt. Seine Augen loderten.

„Denken Sie doch an sich selbst, Irene! — Jahrelang haben Sie gearbeitet, um die große Künstlerin zu werden, die Sie heute sind! Vielleicht haben Sie viele Kämpfe und Demütigungen erduldet — aber immer hat das große Ziel Sie aufrecht gehalten und vorwärtsgeführt! Was hätten Sie gesagt, wenn kurz vor dem Ziele jemand Sie aus Ihrer Bahn hätte stoßen, Sie bewegen wollen, auf Ihren Beruf, auf die Kunst zu verzichten? — Sie hätten ihn verlacht, nicht wahr! — So steht es auch um mich! Ich muß meinen Weg zu Ende gehen!"

Irene Duval ließ das Haupt sinken. Sie wußte: das Schicksal mußte seinen Lauf nehmen! — Lisa Brinkmanns Los mußte sich erfüllen!

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Leonid Karasin," sprach sie leise. „Aber ich glaube, Sie müssen so handeln, wie Sie es tun . . ."

Es war eine Weile still zwischen ihnen. Dann sagte Irene, noch immer von den gleichen Gedanken erfüllt:

„Sie wird bis zum Aeußersten um ihre Existenz kämpfen! Glauben Sie nicht, Karasin?"

Karasin machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Es wird ihr nichts helfen! Hat sie in acht Tagen ihrem Manne nicht alle Schuld eingestanden, so werde ich mit Brinkmann sprechen!"

„Wird er Ihnen glauben? Er liebt seine Frau so rückhaltlos, daß alle Anschuldigungen gegen Lisa an ihm abprallen werden!"

Ein geheimnisvolles Lächeln zitterte um Karasins schmale Lippen.

„Er wird mir glauben! Verlassen Sie sich darauf! Und dann ist die Rolle dieser elenden Frau ausgespielt!"

14.

Lisa Brinkmann hätte nachher nicht mehr sagen können, wie sie nach Hause gekommen war. Den weiten Weg von Karasin bis zu ihrer Villa war sie zu Fuß gegangen. Durch fremde Straßen war sie gekommen, die sie noch niemals gesehen hatte. Einige Male war sie in falscher Richtung gegangen. Nach mancherlei Fragen hatte sie endlich den Stadtteil, in dem sie wohnte, erreicht.

Alles war wie im Traume geschehen. In einem wirren, wüsten Traume.

Die Menschen, die ihr unterwegs begegneten, erschienen ihr gespenstisch. Grinsende Fratzen hatten sie und sahen sie mit brutalen Blicken an, als wollten sie sagen: — wir kennen dich! — du hast Dimitri erschossen! — wir wissen es — und bald wird die ganze Stadt es wissen. —

Als Lisa vor ihrem Hause stand, wagte sie es nicht, einzutreten. Sie fürchtete sich davor, jetzt einem bekannten Menschen zu begegnen. Würden sie ihr nicht alle die Schuld von der Stirne lesen?

Endlich läutete sie. Die Türe ging auf, ein Mädchen erschien im Gang, begrüßte Lisa — Sie aber sah an ihm vorbei und hastete schon die Treppe hinauf, zu ihren Zimmern.

Sie schloß die Türe hinter sich ab. Als sie umherblickte, erschien ihr alles fremd. Wo bin ich? — dachte sie erschauernd.

Plötzlich stöhnte sie furchtbar auf. Sie war erwacht. In überheller Deutlichkeit erkannte sie die gräßliche Gefahr, die vor ihr stand.

Sie sollte die Tat, die sie vor vielen Jahren in einer verzweifelten Aufwallung ihres Blutes begangen hatte, ihrem Manne bekennen? — Mit eigener Hand sollte sie das Glück, das sie sich aufgebaut hatte, zertrümmern? —

„Nein! Nein!" schrie sie in wildem Schmerz auf. War Karasin denn wahnsinnig geworden, daß er dieses von ihr verlangte? — Konnte man einem Menschen eine solche Ungeheuerlichkeit zumuten? —

Wie ein Tier, das von den Jägern umstellt ist und keinen Ausweg mehr weiß, rannte Lisa im Zimmer auf und ab. Ihr Atem flog. Gab es denn nirgends eine Rettung für sie? —

Ihr wurde es zu enge im Zimmer. Sie meinte, zu ersticken. Sie riß das Fenster auf und beugte sich weit hinaus. Kühle Luft umfächelte ihre heiße Stirne.

Die Unterredung mit Karasin zog nochmals an ihr vorüber. Jedes seiner Worte glaubte sie zu hören. Sein kaltes, höhnisches Gesicht sah sie vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt ruhig Blut behalten! Der wichtigste Schutz für Deine Frau und Deine Kinder ist Deine Lebensversicherung. Deiner Familie bist Du es schuldig, den Schutz auch jetzt und grade jetzt in Kraft zu erhalten.
Je schwerer die Zeit, desto notwendiger Lebensversicherung!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

gendfeier gedeutend. Und doch froh, daß die Augen noch hielten, was sich üppig unter thüringischer Sonne anbot.

Der Hofgärtner stand am Portal des früheren Freigutes, das der Herr erst vor vier Jahren erworben. Die Nacht kam hoch, die Rosen, die er hatte pflanzen lassen, fluteten betäubend in sein Zimmer; er stand am Fenster und lauschte den Stimmen in den tiefen Wiesen und dem verwehten Anschlagen der Dorfglocken. Dann rief die Uhr des kleinen Fleckens hinter den drei auf einer Fläche gebreiteten Schlössern Mitternacht; es war wohl gut, sich zur Ruhe zu begeben!

Die Tage streckten sich zu Wochen, aus Wochen wurden Monate, er saß an seinem kärglichen Tannentisch unter der weit herab hängenden Balkendecke, Briefe diktierend, lesend, seinen Gedanken hingegeben. Jeder Stein sprach, jeder Busch hielt zärtliche und ernste Erinnerungen fest, und die weißen Sommerwolken steuerten wie damals über die behäbigen Giebel, als er sich nach Lotte Stein verzehrt und vergeblich in raschen Liebeszeilen Ruhe gesucht hatte. Der Morgen war köstlich wie immer. Aus der Dämmerung schoben sich die Nebel, die Wärme stieg schon zeitig an, manchmal drängte ein über Naumburg aufkommender Wind die schwärzlich geballten Gewitterwolken zurück. Dann aber formte sich ein Gedicht, das den wolkenlos gewordenen Aether in die immer noch wogende Brust stürmisch herabriß. Manchmal auch traf Besuch ein, wie hätte er trotz allem diese Einsamkeit ertragen! Dann lachte Ottiliens Mund in Eckermanns bedächtig überlegte Rede, der Erbgroßherzog beugte sich über die Hand, die soeben erst den Hammer weggelegt, mit dem sie nach alter Gewohnheit den Stein der Felsen abgeklopft hatte. Man tafelte auf der Terasse und trank die Gesundheit der Lebenden, den Toten in der Erde feierlich ein volles Glas zuschüttend.

Am herrlichsten aber waren die Nächte, wenn der Mond aus dem gegenüberliegenden Bergen klomm und die späten Nachtigallen ihre Strophen wie reifes Obst in das Tal brachten, das die Früchte mit zitternden Händen auffing. Keiner wagte ihn dann zu stören, und der Sekretär John löschte die Windlichter im Flur, das große Leuchten nicht mit indischer Befangenheit aufzuhalten. Drei Tage vor dem achtzigsten Geburtstage war der Himmel ein fließendes Weiß, das Goethes grauen Reisemantel, den er abends immer überzog, in die rinnende Erhabenheit miteingehen ließ. Der alte Zauberer lehnte an der Brüstung, leise die Lippen bewegend. Das dunkle Gespenst, das ihn in diesen Wochen mehr denn je überschauert, war gewichen, der Herzog stand, kein derber allzeit indisch aufgetaner Mensch mehr, neben ihm und sprach tröstend aus erwachten Aeonen zu dem noch Lebenden, über den sich dennoch schon das letzte Geheimnis wie ein guter Bruder neigte. Es war keine Angst mehr in ihm, das stetig verhehlte Wort Tod sprach vertraulich und stieg aus dem gleichen Born, der immer wieder das neue Leben zeugte und in dem Anfang und Ende treulich zusammenflossen.

Am andren Morgen hielt John ein Gedicht in Händen, das ihm Goethe zum Abschreiben auf den Tisch gelegt. Immer wieder sah er auf das Blatt mit den ruhigen, sich selbst gewissen Zeilen, und ergriffen setzte er unter die den Mondaufgang mit klarem Silberstift nachzeichnenden Strophen das freudige Bekenntnis zum ewig wachen, tätigen Tag:

„So hinan denn! Hell und heller,
Reiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
Ueberselig ist die Nacht!"

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:
Zigarrengeschäft Eckardt, Neustraße

Barmen

Samstag, 19. März, 7,45 bis 11 Uhr: **Othello.** Oper von Verdi. Preise 2.
Sonntag, 20. März, 7,30 bis 10,30 Uhr: **Undine.** Oper von Lortzing. Preise 2.

Goethes Tod

Zum 100jährigen Gedenktage am 22. März 1932

Von Geh. Reg.-Rat Dr. R. H. Grützmacher,
Professor an der Universität Berlin.

Goethe hat den Tod stets als eine Macht verstanden, die man im Dienste des Lebens fliehen muß. Er besaß keine Spur einer Sympathie für den Tod, nichts von mittelalterlicher gotischer Sehnsucht nach ihm. Goethe ist dem Tode vielmehr aus dem Wege gegangen, wo er konnte. Man fürchtete sich, ihm von einem Todesfall — wie dem seines einzigen Sohnes — zu erzählen. Aber nicht auf kleinliche Angst gründete sich dieses Verhalten, sondern es war die Urfeindschaft eines unerhört tätigen Lebens gegenüber dem lähmenden Tode, der religiöse Abscheu eines Lebensgläubigen, der dort flieht, wo das Göttliche verschwindet, gemäß seinem Bekenntnis: „Die Gottheit ist wirksam im Lebendigen, nicht im Toten." Jeder Todesfall bedeutete für Goethe eine ungeheuere innere Erschütterung, sie ging bei ihm viel tiefer als bei anderen Menschen. Erzählt doch Johanna Schopenhauer von Goethe: „Ich sah ihn heute seit dem Tode seiner Frau zum ersten Male; denn es ist seine Art, jeden Schmerz ganz in der Stille austoben zu lassen und sich seinen Freunden erst wieder in voller Fassung zu zeigen. Ich fand ihn dennoch verändert; mir scheint er recht innerlich im Gemüt niedergeschlagen."

Goethe überwand den niederschlagenden Eindruck des Todes einmal durch die Erkenntnis seiner naturhaft-geschichtlichen Notwendigkeit; nannte er ihn doch den großen Kunstgriff der Natur, viel neues Leben zu ermöglichen. Praktisch wurde er des Todes Herr durch den sittlichen Willen, auch ihn durch neuen Lebensdienst zu überwinden. Nach dem Ableben des Sohnes sprach er die beiden Worte: „Ich weiß, ich habe einen sterblichen Sohn gezeugt." Das war die Beugung unter die Natur. Und sodann: „Ueber Gräber vorwärts!" Das war der sittliche Befehl zum Weiterschreiten im Leben. Goethe hat den Tod, wenn er in sein Leben eingriff, stets als Antrieb verstärkter geistiger Aktivität empfunden und ihm entsprechend gehandelt.

Die Gottnatur lohnte ihm diese Haltung, indem sie seine Lebenskraft bis in das 83. Jahr völlig unaeschmälert erhielt. Noch acht Tage vor seinem Tode, am 15. März 1832, konnte er sich betätigen wie stets, die Großherzogin heiter empfangen und einem jungen Herrn von Arnim in das Stammbuch eintragen: „Ein jeder kehre vor seiner Tür, und rein ist jedes Stadtquartier. Ein jeder übe seine Lexion, so wird es gut im Orte stohn." Diesen Versen folgte am 16. März die letzte Eintragung seines Tagebuches, die schon berichten mußte: „Den ganzen Tag wegen Unwohlsein im Bette zugebracht." Nur aus anderer Munde hören wir von dem Verlauf der wenigen Tage bis zu seinem Tode am 22. März. Zu den schon längst bekannten Dokumenten sind vor einiger Zeit neue getreten, die Berichte seines Arztes Karl Vogel und Briefe des Kanzlers Friedrich von Müller an den Berliner Freund Zelter und dessen Tochter.

Am 16. März wurde Goethe infolge einer Erkältung bei einer Spazierfahrt von einem Katarrhalfieber ergriffen. Er war „fast unbesinnlich" und schrie vor Schmerzen oft laut auf. Besonders die Nacht zum 21. März wurde sehr unruhig. Furchtbare Angst trieb den Geist bald ins Bett, bald in den Lehnstuhl. Am Tage wurde der Kranke wieder ruhiger. Er schien sich nicht für gefährdet zu erachten und äußerte von Zeit zu Zeit Teilnahme an der Außenwelt. Er verlangte nach einem Buche über die französische Juli-Revolution, das ihm die Großherzogin empfohlen hatte. Am letzten Tage schöpfte er sogar wieder neue Hoffnung, fragte nach dem Datum und, als ihm der 22. März genannt wurde, antwortete er: „Also hat der Frühling begonnen, und wir können uns um so eher erholen." Der Kanzler von Müller berichtet weiter: „Er hatte durchaus keine Todesahnung, war geistreich, bewußt, mitteilend bis zum letzten Morgen. Auch noch in der letzten Stunde trank er Wasser und Wein unter der Frage: Es ist doch nicht zuviel Wein in dem Glase? Kurz nachher die halb schlummernden Augen aufschlagend: Mache doch den Fensterladen der Stube auf, damit mehr Licht hineinkommt. — Dies waren die letzten Worte, die ich hörte." Aber dann sagte Goethe ganz leise noch zu seiner Schwiegertochter Ottilie: „Komm, mein Töchterchen, und gib mir ein Pfötchen!"

Auf diese Weise gelang es denn Goethe zuletzt, nachdem er nur wenige Tage und Stunden dem körperlichen Schmerz unterlegen war, den Tod ganz in seinem Sinne zu überwinden: durch die Hoffnung auf einen neuen Erdenfrühling, durch das Verlangen nach hellem Sonnenlicht — es hatte ja immer in seiner Natur gelegen, die Sonne anzubeten —, durch den Genuß des Rebensaftes — wie er einst sang: „„Drum Brüderchen, ergo bibamus" —, durch den Griff nach einer geliebten fraulichen Hand — „Das ewig Weibliche zieht uns hinan."

Auch der Leichnam Goethes sprach nicht von Vergänalichkeit. Berichtet doch der Kanzler von Müller: „Die entseelte Hülle war nicht im geringsten entstellt, man konnte sich nicht überreden, daß hier ein Abgeschiedener ruht, es war, als ob er sich jeden Augenblick wieder aufzurichten anschickte." Eckermann bestätigt diesen Eindruck: „Auf dem Rücken ausgestreckt, ruhte er wie ein Schlafender; tiefer Friede und Festigkeit waltete auf den Zügen seines erhabenen edlen Gesichtes. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen. Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unsterbliche Geist eine solche Hülle verlassen hatte."

So starb Goethe vor einem Jahrhundert. So überwand er den Tod.



sind 7 Pfg viel Geld?

Gerade genug — um die ganze Woche jeden Tag 2 Tassen Kathreiner zum Frühstück zu trinken. Wirklich — der ist mehr wert, als er kostet!

Geschäftliche Mitteilung

Die seit 53 Jahren weit über die Grenzen Wuppertals hinaus bekannte Kaufmännische Privatschule Förster, W.-Elberfeld, Bankstraße 16, eröffnet Anfang April neue Jahres- und Halbjahrskurse in sämtlichen Abteilungen. Schulentlassene Knaben und Mädchen haben Gelegenheit, sich für ihre spätere Tätigkeit, sei es nun für den kaufmännischen Beruf, für den Bürodienst oder für die Mitarbeit im elterlichen Geschäft, eine gründliche Vorbereitung und Fortbildung anzueignen. In den Sonderkursen für Erwachsene wird reiferen Personen beiderlei Geschlechts die Gelegenheit geboten, sich durch Teilnahme an Tages- und Abendlehrgängen gute Kenntnisse in Buchführung (auch Durchschreibebuchführung), Schriftverkehr, Wechsel- und Scheckrecht, Fremdsprachen, sowie in Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Plakatschreiben (Feder- und Pinseltechnik) zu erwerben. Für häusliche Uebungen stehen den Schülern erstklassige Schreibmaschinen leihweise zur Verfügung. Schulgeldsätze sind bedeutend ermäßigt, Zahlungen in Raten. Anmeldung, Auskunft und Beratung täglich im Schulbüro Elberfeld, Bankstraße 16a, an der Alexanderbrücke. Näheres siehe heutige Anzeige.



Der Goethe-Taler ist da.

In den nächsten Tagen kommen die neuen Drei- und Fünf-Markstücke mit dem Bildnis Goethes anläßlich seines 100. Todestages zur Ausgabe.

Darf die Frau dem Manne nachspionieren

Mehrere Monate lang hatte Frau Margarete die betrübliche Feststellung gemacht, daß ihr Ehegeliebster erst in den Morgenstunden nach Hause kam. Gute Freundinnen konnten ihr denn auch bald — natürlich mit dem mitleidigsten Gesicht von der Welt — ins Ohr flüstern, sie hätten den Treulosen in Gesellschaft einer schönen blonden Dame gesehen. Das sei doch recht verdächtig. Was liegt näher, als daß sich die Aermste aufs schändlichste betrogen sah? Und sie zögerte nicht, einen Detektiv mit der Feststellung der Persönlichkeit der Ehebrecherin zu beauftragen. Dem gelang es denn auch gar bald, die gewünschte Anschrift zu besorgen, worauf sich Margarete in einer kalten Winternacht morgens um halb fünf Uhr in die angegebene Wohnung begab. Eine schöne blonde Dame öffnete. Frau Margarete schoß an ihr vorbei in das Vorzimmer, fand dort nichts Verdächtiges und verschwand so schnell, wie sie gekommen. Der Besuch war also nicht nur recht früh, sondern auch kurz. Frau Margarete hatte sich sogar geweigerte, ihren Namen zu nennen. Das nahm die so zur Unzeit aus der Nachtruhe emporgescheuchte Blonde gewaltig übel und lief zum Kadi. Kann man es ihr verdenken? Aber der Richter zeigte viel Verständnis für die Nöte einer gefährdeten Ehe. Er sprach Frau Margarete das Recht zu, ihren unsoliden Mann um halb fünf Uhr früh in einer fremden Wohnung zu suchen. Vorzuwerfen sei ihr nur, daß sie dort nicht gründlicher nachgesehen habe. Das darf man wirklich einen ehefreundlichen Kadi nennen. Sein Urteil hat in der fröhlichen Kaiserstadt an der Donau begreifliches Aufsehen erregt, und Frau Margarete irregeleiteter Spürsinn ist nicht wenig belacht worden. Aber doch ist sie es, die zuletzt und also am besten lacht, denn ihr Ehegeliebster hat die nächtliche Herumtreiberei endlich aufgegeben. Und nun, nachdem der eheliche Frieden wiederhergestellt, fragt eine kluge Frau nicht mehr nach dem, was war.





Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann Stuttgart

22)

„Liebes Kind! Verzeihen Sie einem so sehr viel älteren Manne, der recht gut Ihr Vater sein könnte, wenn ich Sie so anrede. Sie sind nicht freiwillig gegangen."

„Doch, ich habe eingesehen, daß es meine Pflicht ist."

„Das ist Unsinn. Sie haben durch Ihren übereilten Schritt nur neuen Kummer über Kynau gebracht. Warum war es denn Ihre Pflicht?"

Während die vorigen Worte ganz natürlich geklungen, kam nun wieder etwas Gezwungenes in ihre Sprache.

„Graf Konrad liebt mich, und das darf nicht sein, denn er ist ja mein Bruder."

„Wissen Sie das so genau?"

„Der Bruder meines Großvaters hat es mir gesagt."

„Ist denn der Mann wirklich der Bruder Ihres Großvaters? Lassen Sie mich Ihnen etwas erzählen. Beantworten Sie mir aber vorher eine Frage: Ist d i e s der Mann, der sich den Bruder Ihres Großvaters nennt?"

Er zeigte ihr eine Photographie des Teppichhändlers Hussein Omar, die vorsichtshalber auf der Polizei in der Kreisstadt gemacht worden war, als der Mann dort auftauchte und seine Papiere zeigte.

„Er ist es."

„Jetzt hören Sie einmal zu: Sie wissen, daß in Kynau böse Dinge geschehen sind, und daß der Verdacht, zum wenigsten der Mittäterschaft, sich auf die Grafen in Daberau richtet. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Ich bin Kriminalbeamter, und ich habe den dringenden Verdacht, daß die Grafen in Daberau, von denen ja auch die noch gar nicht erwiesene Behauptung ausgeht, daß Sie nicht die Tochter des Grafen Sebastian sind, mit Indern in Verbindung stehen. Es liegt diesen Herren augenscheinlich daran, Sie zunächst in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wissen ja ferner, daß die Grafen in Daberau behaupten, daß Sie eigentliche Erbin von Kynau sind. Deshalb versuchte der junge Graf Gerhard zuerst, sich mit Ihnen zu verloben, und dann, Sie zu entführen. Nachdem dies mißlungen, wurden jedenfalls andere Pläne gefaßt, und der Mann, der sich den Bruder Ihres Großvaters nennt, ist ein Verbrecher. Ob und welchen Zusammenhag seine Absichten mit denen des Grafen Bernhard haben, weiß ich nicht. In jedem Fall aber ist der Paß, auf den Sie reisen sollten, gefälscht. Sie sind nicht Maja, des Inders Lahore Tochter. Der Paß des Iram Lahore ist längst abgelaufen oder jedenfalls durch seinen Tod hinfällig. Da Sie es versuchten, auf diesen Paß zu reisen, sind Sie selbst schuldig geworden, und die Polizei hätte Ihnen auf keinen Fall die Ausreise gestattet. Wäre ich nicht dazwischengekommen, hätte man Sie voraussichtlich noch in letzter Stunde verhaftet."

Viola zitterte vor Schrecken. „Das ist nun vorbei. Nicht wahr, Sie haben von alledem nichts gewußt? Nun seien Sie klug — und erzählen Sie mir, wie denn eigentlich das alles gekommen ist."

„Ich stand vor der Tür. Gräfin Agnes bat mich, in der Küche heißes Wasser zu bestellen, und sagte mir, daß die Operation gelungen sei. Ich erfüllte den Auftrag, dann aber eilte ich in mein Zimmer, um zu weinen. Ich fühlte, daß ich nicht mehr konnte. Dort fand ich meine alte Dienerin, die seit dem Brand völlig verschwunden war. Wir hatten geglaubt, daß sie mit den Resten des Tempels verbrannt wäre. Ich war voller Freude. Sie hat mich gepflegt, seit ich wieder zu denken vermochte. Dann sagte sie mir, der Bruder meines Großvaters sei gekommen und er müsse mich sprechen. Sie sagte mir ferner, daß das Schloß bewacht sei, sie aber als Dienerin ruhig durchgelassen werde. Ich nahm auf ihren Wunsch den Umhang einer Magd, den sie bei sich hatte, und einen Korb. Ich wußte nicht, daß die Alte meine kleinen Habseligkeiten in diesen gelegt hatte, während sie im Zimmer allein war.

„Wir gingen durch die Hinterpforte über den Hof. Man hielt uns beide wohl für Mägde und beachtete uns nicht.

„War es ein Verbrechen, daß ich es für meine Pflicht erachtete, den Bruder meines armen Großvaters zu sehen?

„Gwalion Lahore erwartete mich im alten Park. In diesem Augenblick richtete sich ja alles Interesse auf das Schloß und Konrad. Er sah ehrwürdig aus und sprach gut und liebevoll. Wir saßen in einer verfallenen Jagdhütte zusammen, und er sprach:

„‚Du mußt gehen! Du liebst doch den Grafen Konrad. Weißt du nicht, daß er dein Bruder ist? Daß er es nicht ertragen wird, wenn er erfährt, daß du seine Schwester bist?'"

„Er sprach lange, und ich sah ein, daß er recht hatte. Ich war willenlos, und er nahm mich mit sich."

Unendlich rührend war dieses junge Mädchen bei seiner Rede.

„Nun also, dann fassen Sie Mut. Wir werden heute nacht zusammen nach Kynau zurückfahren."

Ein Zittern lief über ihre Gestalt.

„Wo ist dieser Gwalion?"

„Ich weiß es nicht, aber ich fühle, er ist bei mir, er ist in der Nähe."

„Jetzt bin i ch bei Ihnen. Antworten Sie mir die Wahrheit: wollen Sie wieder mit mir?"

„Ich — darf wieder nach Tarnau?"

„Morgen schon sind Sie dort, und man wird Sie mit offenen Armen empfangen. Die Gräfin-Mutter, Gräfin Agnes, alle haben Sie ja lieb, und dieser Inder, der wahrscheinlich gar nicht der Bruder Ihres Großvaters ist, ist, wie ich glaube, ein Verbrecher und steht mit dem Grafen Bernhard im Bunde."

Viola war in den Sessel zurückgesunken und weinte, so daß ihr ganzer zarter Körper bebte, aber der alte Menschenkenner, der immer viel mehr mitfühlender Mensch als Kriminalbeamter war, wußte, daß es linde Tränen waren, die das erzwungene Eis auftauten, mit dem sie der Inder, der sicher versucht hatte, ihren Willen zu unterjochen, umgeben hatte.

Inzwischen ging Schlüter zu der alten Inderin.

„Sind die Koffer der Sahiba gepackt?"

„Alles bereit."

„Wir fahren nach Kynau. Kein Wort der Gegenrede! Ich bin Kriminalbeamter. Wissen Sie, was das heißt? Der Mann, der Gräfin Viola verlockte, ist ein Verbrecher. Wenn Sie wagen, mit irgend jemanden zu reden, sind Sie verhaftet und kommen ins Gefängnis. — Verstanden?"

Mit Absicht sprach er sehr hart und bestimmt. Es war ungewiß, ob die Alte ihn völlig verstand, aber sie war voller Angst und erwiderte kein Wort.

Dr. Schlüter klingelte und rief dem Kellner zu:

„Die Rechnung! Ein Auto nach Bremen! So schnell als möglich!"

— — — — — — — — — —

Dies alles war geschehen an dem Tage, nachdem in Kynau die Gerichtskommission gewesen, an dem Tage, als die beiden Damen allein und verlassen in dem großen Speisesaal ihr trauriges Mahl einnahmen, und spät in der Nacht kam das Telegramm, das Schlüter noch vom Hauptbahnhof Bremen aus aufgegeben hatte.

Auch Landgerichtsrat Kräly und Justizrat Erlenbach, denen die Gräfin noch in der Nacht den Inhalt des Telegramms gemeldet hatten, waren erstaunt. Wie war es ihm gelungen, so schnell den Aufenthalt der Gräfin Viola zu finden?

Noch erstaunter allerdings waren die Herrschaften auf Kynau, als in später Abendstunde des nächsten Tages vor dem Schloß ein Auto vorfuhr, ein verdeckter Wagen, dem neben Viola — — der Gesundheitsinspektor Herr Dr. Schumacher entstieg, der den Finger an den Mund legte und, während Agnes die laut aufweinende Viola zunächst in ihr Zimmer brachte, eigentlich ohne eine Aufforderung abzuwarten, der Gräfin Hermine in das Arbeitszimmer des alten Grafen folgte.

„Ich bin in Wirklichkeit Kriminalrat Schlüter und hatte meine besonderen Gründe, mich unter dem falschen Namen einzuführen. Ich bitte auch dringend, mir zu ermöglichen, dieses Inkognito vorläufig noch aufrechtzuhalten.

„Aber wie war es Ihnen möglich, und was —"

Schlüter berichtete ausführlich und schloß:

„Ich bitte Sie, Gräfin Viola mit aller Liebe zu behandeln. Sie stand zum Teil unter fremdem Einfluß, zum größten Teil aber war es eine auch in dem eigenartig mystisch denkenden Charakter der Inder begründete freiwillige Selbstaufopferung.

„Gewiß, Gräfin Viola ist als Christin erzogen, aber ein Stück alten Götterglaubens steckt nun einmal in jedem dieser Angehörigen anderer und nicht wertloserer Kulturen."

Gräfin Agnes trat ein.

„Viola ist rührend in ihrer Angst vor unserem Zorn, in ihrem Glück, daß ich sie einen Augenblick an Konrads Bett ließ. Er hat so oft nach ihr gefragt; nun leuchteten seine Augen, und sie sank vor seinem Bett nieder und küßte seine Hand. Jetzt ist sie wieder in ihrem Zimmer und weint."

Nun wurde auch Agnes über die Doppelperson des Dr. Schlüter-Schumacher aufgeklärt.

„Da kann ich Ihnen gleich etwas Seltsames erzählen. Ich wunderte mich, daß diejenigen, die sie entführten, ihr eine gewisse Ausstattung besorgt hatten. Also — während Viola weinte und die Alte, die jetzt völlig stumpf geworden zu sein scheint, apathisch dasaß, öffnete ich selbst die Koffer und fand — ein ganzes Warenlager persischer Brükken und Decken."

„Famos!"

Schlüter war ordentlich fröhlich.

„O h n e Koffer war die Reise einer vornehmen Inderin verdächtig. Reisekoffer werden bei der Ausreise aus Deutschland zollamtlich nicht geöffnet. Da hat der brave Inder gleich seine Teppiche mitgeschickt. Also der ganz bestimmte Beweis, daß dieser Mann mit dem sogenannten Armenier Hussein Omar ein und dieselbe Person ist. Ich werde mir gestatten, die Koffer samt Inhalt polizeilich zu beschlagnahmen."

„Dann möchte ich Ihnen auch diesen Betrag von hundert englischen Pfund aushändigen, den ich in Violas Reisetasche gefunden, und von dem sie selbst nicht weiß, wie sie dorthin gekommen."

So wurde denn dieses Abendessen, an dem Schlüter teilnahm, ein etwas angenehmeres, zumal auch Konrad sich besser befand. Das Wiedersehen mit Viola hatte ihn entschieden erfrischt.

„Was aber wird nun aus der alten Inderin?"

„Ich möchte sie am liebsten in Schutzhaft nehmen und zur Kreisstadt bringen. Ich bin überzeugt, daß das alte Weib an sich völlig unschädlich ist, aber es ist durchaus nicht unmöglich, daß sich der Inder noch oder schon wieder hier herumtreibt und dann mit ihr in Verbindung tritt. Ich möchte Ihnen auch raten, Gräfin Viola niemals, auch während der Nacht nicht, allein zu lassen, und werde anordnen, daß die Bewachung des Schlosses durch die Polizei noch besser als bisher durchgeführt wird."

Die alte Inderin schien so stumpf, daß sie keinerlei Einwendungen machte, als Schlüter sie wieder zum Auto führte und mit ihr davonfuhr. Agnes aber ließ das Bett Violas in ihr Zimmer bringen.

„Du sollst mir nicht mehr allein sein und auf dumme Gedanken kommen." — — — — — — — — —

Dr. Schlüter kam in die Kreisstadt. Landgerichtsrat Kräly, der beim Amtsrichter saß, war höchlichst erstaunt, als Dr. Schlüter, von dem er seit der telephonischen Nachricht von seiner Bremerreise nichts gehört hatte, eintrat und — galant, wenn auch gegen ihren Willen, die alte Inderin, die mit ihrem verrunzelten Gesicht etwas Hexenhaftes hatte, am Arm führte.

Die verdutzten Gesichter der beiden reizten Schlüter zu herzlichem Lachen.

„Ich habe Gräfin Viola —"

Der Amtsrichter sah ihn entgeistert an.

„Aber — das ist doch nicht —"

Schlüter lachte noch herzhafter.

„Nein, das ist sie nicht. Das ist nur die Großmutter des indischen Deibels. Früher die Dienerin des alten Lahore, jetzt wahrscheinlich mit dem Teppichhändler Hussein Omar geschäftlich liiert. Ich möchte Sie bitten, verehrter Herr Amtsrichter, dieser würdigen Matrone vorläufig in dem Ihrem geschätzten Gerichtshof angegliederten Hotel für Leute, die der Polizei interessant sind, ein behagliches Unterkommen zu gewähren. Die Dame zahlt gut. Hier deponiere ich zunächst hundert englische Pfund."

Der Amtsrichter kannte die so gern humoristische Art des berühmten Kriminalisten noch nicht und machte ein etwas amtsmäßiges Gesicht.

„Also, ich beantrage, diese Frau vorläufig in Schutzhaft zu nehmen, und werde Ihnen die näheren Umstände erklären, wenn wir allein sind."

Die Inderin ließ sich willig fortführen; dann brach bei Schlüter wieder die gute Laune durch.

„Meine Herren, haben Sie Lust, einige schöne persische Brücken und Decken zu kaufen? Ich weiß, Herr Landgerichtsrat Kräly hat für sowas Interesse, und in der heutigen Zeit muß jeder, auch ein armer Kriminalist, Nebengeschäfte machen. Meine Musterkoffer habe ich draußen. Wenn die Herren erlauben?"

Kräly winkte dem Amtsrichter, der schon wieder peinlich berührt war, Schlüter ließ die Koffer hereinbringen, schickte den Gerichtsdiener weg und sagte:

„Sehen Sie, eine ganz nette Auslese. Wie wäre es?"

„Kommt schon, Herr Amtsrichter! Herr Landgerichtsrat, nicht wahr, der Armenier Hussein Omar hat Ihnen doch damals allerhand vorgelegt?"

„Herrgott — ich glaube — diese ganz seltsam gefärbte Decke —"

„Ich denke, daß sich die Kette immer enger zusammenschließt. Nach meiner Meinung wollte sowohl der brahmanische Pandit Hurree —"

„Wer ist denn das schon wieder?"

„Ach ja, ich habe Ihnen ja noch gar nicht berichtet, daß der Motorfahrer, der sich bei Ober-Tschochwitz den Schädel zerschmetterte, wie auch dieser Inder Gwalion beide auf dem Wege nach Groß-Daberau waren und mit dem Grafen Bernhard — oder Herbert — sprechen wollten oder auch gesprochen haben. Es ist mir ferner ganz klar, daß diese Inder mit den Kynauer Rätseln in sehr naher Verbindung stehen, und daß auch dieser letzte Versuch, die Gräfin Viola zu entführen, zum wenigsten im Einverständnis, wenn nicht auf Veranlassung der Daberauer Herrschaften geschah, die wohl immer noch glauben, daß diese Viola die eigentliche Majoratserbin ist, und sie auf alle Fälle in ihre Gewalt bekommen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Stadt und Kreis

Haßlinghausen, 19. März.

* **Bestandene Examen.** Die beiden Söhne der Eheleute Jul. Göbelsmann, Haßlinghausen 272, bestanden am Freitag, den 11. März, gleichzeitig ihr Examen. Während der älteste Sohn Julius sein 1. theol. Examen an der Universität zu Wien ablegte, bestand der zweite Sohn Erich sein Abiturientenexamen am Gymnasium zu Gevelsberg.

Breckerfeld, 18. März.

* **Existenzfragen der Landwirtschaft.** Aus Landwirtschaftskreisen wird geschrieben: Immer wieder ergeht an die Landwirtschaft der Ruf: Sichert die Volksernährung! Diese Mahnung ist in der letzten Zeit derartig oft gebraucht worden, daß dazu endlich einmal Stellung genommen werden muß. Zunächst ist dazu zu sagen, daß die Landwirtschaft immer und stets ihre Pflicht getan hat und diesen Weg auch in Zukunft nicht verlassen wird. Aber man muß ihr dann wenigstens auch die Lebensmöglichkeit lassen. Und das verträgt sich schlecht mit der Tatsache, daß der Milchpreis eine erneute Senkung zu verzeichnen hat. Daß in der Landwirtschaft gearbeitet wird und wie in der Landwirtschaft gearbeitet wird, das beweist am besten die Tatsache, daß heute die ganze Familie auf dem Lande tätig sein muß und z. B. die Hausfrauenarbeiten nur so nebenher erledigt werden können. Trotzdem schreitet die Verschuldung unaufhörlich fort und es entbehrt nicht einer bitteren Tragik, wenn bei Arbeitsbeginn um 5 Uhr früh schon die Frage auftaucht, wieviel neue Schulden nach getaner Arbeit hinzugearbeitet worden sind. Irrige Anschauungen hat auch der 90 Millionen-Kredit für Düngemittel hervorgerufen. In Wahrheit kommt er nicht der Landwirtschaft zugute, sondern stellt, für den Fall, daß die Landwirtschaft im Herbst die Düngemittel nicht bezahlen kann, eine Ausfallbürgschaft für die Düngerlieferanten dar, die der Landwirt dazu noch bis zum Herbst mit 12 Prozent zu verzinsen hat. Wenn heute der Milchpreis 11,5 Pfennige pro Liter ab Hof beträgt gegen 15 Pfennige vor dem Kriege, so ist zunächst festzustellen, daß ein derartiger Preis nicht einmal die Gestehungskosten deckt. Die Milchfrage aber bedeutet in unserer Gegend mit ausgesprochenen Grünlandflächen die Existenzfrage. Der Städter muß für seine Milch einen wesentlich höheren Preis bezahlen und sucht die Schuld bei dem Bauern, nicht aber an der wirklichen Quelle, dem Zwischenhandel. Um die Reduzierung dieser Preisspanne führt die Landwirtschaft seit Jahren einen vergeblichen Kampf. Man bedenke nur, daß der Landwirtschaft die geldlichen Mittel für die Durchführung eines langen Kampfes fehlen. Denn der Landwirt braucht zum Leben auch noch etwas anderes als seine Erzeugnisse. Es hat Zeiten gegeben, wo der Erzeugerpreis gleich der Verdienstspanne des Händlers plus Fracht war. Und das ist unhaltbar. Das größte und hauptsächlichste Argument, das der Händler immer wieder dem Landwirt als Grund für seine große Spanne vorhält, ist sein angeblich großer Geldverlust bei säumigen und schlechten Zahlern in der Verbraucherschaft. Das heißt mit anderen Worten, daß auch dieses Risiko auf den Landwirt abgewälzt werden soll, obschon er sämtliche übrigen restlos trägt. Aus vorstehenden Ausführungen ist zu ersehen, daß es dem Landwirt nicht so leicht wird, sich selbst zu helfen bezw. vor Uebervorteilung zu schützen. Die Behörde muß da unbedingt helfend eingreifen. Eins ist sicher, wenn dem Landwirt nicht unverzüglich geholfen wird, das heißt mit Taten und nicht wie bisher mit Worten, so wird es für das ganze Reich ein böses Erwachen geben.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, den 20. März

7,00—8,25 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Wangoni" der Woermann-Linie.
8,30—8,55 Esperanto.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche.
9,05—10,00 Evangelische Morgenfeier.
11,00—11,25 Lebende Dichter.
11,30—12,30 Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Ausschnitt aus der großen öffentlichen Veranstaltung des Deutschen Reklame-Verbandes im Ufa-Palast, Berlin.
12,30—13,00 Die Welt auf der Schallplatte.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf. 1. Ouverture zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" von Strauß. 2. Faust-Walzer von Gounod. 3. Melodien aus der Oper „Der Freischütz" von Weber. 4. a) Frühlingsrauschen von Sinding, b) Einzug der Frühlingsblumen von Rockert. 5. Ballettmusik aus der Oper „Gioconda" von Ponchielli. 6. Der Lenz, Lied von Hildach. 7. Deutsches Volkslieder-Potpourri von Hannemann.
14,30—14,50 Deutsche Einheitskurzschrift.
14,50—15,10 Schachfunk.
15,20—15,45 Kakteen, die große Mode.
15,45—16,05 Hundert Jahre Erzdiözese Köln (2).
16,05—16,30 Mit Sollerer auf alpiner Fahrt.
16,30—18,00 Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Ouverture zur Operette „Die Frau Meisterin" von Suppé. 2. Wanderer-Suite von Knümann. 3. Scheherasade von Schmalstich. 4. Mein Schätzchen, Walzer von Becucci. 5. „Suum cuique", Potpourri der bedeutendsten Meister des 19. Jahrhunderts in chronologischer Reihenfolge von Evert. 6. Potpourri aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" von Künneke. 7. An der schönen blauen Donau, Walzer von Strauß.
18,05—18,25 Soziale Streiflichter.
18,35—18,55 Natur und Geist.
19,00—19,45 Eine Stunde Kurzweil.
19,45 Sportvorbericht.
20,00—22,10 Der Waffenschmied von Worms. Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, den 21. März

6,45—7,00 Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,05—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—11,50 Schulfunk.
11,50—12,35 Schallplattenkonzert.
12,35—12,50 Funkwerbung mit Schallplatten.
12,50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Ouverture zur Oper „Manfred" von Schumann. 2. Kaukasische Suite von Ippolitow. 3. Legende Nr. 10 von Dvorak. 4. Melodien aus der Oper „Oberon" von Weber. 5. Karneval-Miniaturen von Kaskel. 6. Hereinspaziert, Walzer von Ziehrer. 7. a) Im Teehaus zu den hundert Stufen von Yoshitomo, b) Einzug Harun al Raschids von Thon. 8. Potpourri aus der Operette „Die blaue Mazur" von Lehar. 9. Ouverture „Hunyady Laszlo" von Erkel. 10. Moosröschen von Bose. 11. Ben Hur, Marsch von Armandola.
14,30 Schlachtviehmarktberichte.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk.
17,00—18,00 Vesperkonzert. Egbert Grape (Klavier), Josefa Kastert (Violine), Karl Schwamberger (Cello). 1. Klavier-Trio B-dur op. 11 von Beethoven. 2. Klavier-Trio e-moll von Reger.
18,00—18,20 Frauenstunde.
18,20—19,00 Soziale Streiflichter.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,10—19,25 Was will ich werden.
19,30 Reichssendung: Goethe. I. Uebertragung aus Leipzig: Konzert des Städtischen und Gewandhaus-Orchesters, Leitung: Bruno Walter. 1. Egmont-Ouverture von Beethoven. 2. Drei Gesänge für Bariton mit Orchester von Schubert. 3. Dritte Sinfonie (Es-dur) op. 55 „Eroica" von Beethoven.
20,45 II. Uebertragung aus Frankfurt: Aus Goethes Arbeitszimmer im Frankfurter Goethehaus. 1. Largo assai aus dem Streichquartett g-moll, op. 74, Nr. 3 von Haydn. 2. Begrüßungsworte: Prof. Dr. Ernst Beutler, Direktor des Goethehauses. 3. Erste Vorlesung der für die Goethe-Ehrung der Sorbonne bestimmt gewesenen Ansprache Friedrich Gundolfs aus dessen Nachlaß. Sprecher: Prof. Dr. Wichert. 4. Andante cantabile aus dem Streichquartett C-dur von Mozart. Das Rebner-Quartett Frankfurt am Main: Adolf Rebner — Hermann Kraus, Chlodwig Rasberger, Ary Schuyer.
III. Aus Frankfurt a. Main: „Goethes Tod". Hörfolge in zeitgenössischen Berichten von Johann Peter Conrad.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend etwa 23,00—24,00: Uebertragung von der Mirag, Leipzig: Nachtkonzert, Leitung: Hilmar Weber.



Elberfeld und Barmen

Elberfeld
Samstag, 19. März, 8 bis 10 Uhr: **Pension Schöller.** Posse von Laufs. Preise 1.
Sonntag, 20. März, 3 bis nach 6 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß. Pr. 1.
7,30 bis 9,45 Uhr: **Freie Bahn dem Tüchtigen!** Lustspiel von Hinrichs. Preise 1.



von RM. 75.- an
das leichtlaufende Markenrad
Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen
Zu haben in den Fahrradhandlungen

Ueber das Vermögen der **Frau Heinrich Theis, Emilie, geb. Oesterling,** Handarbeitsgeschäft in Schwelm, Bahnhofstraße 22, wird heute am 15. März 1932, 18 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Der Versicherungsagent Wilh. Wörhoff hier, Schützenstraße 17, wird zur Vertrauensperson ernannt. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 16. April 1932, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 15, anberaumt. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist auf der Geschäftsstelle 6 (Zimmer Nr. 7) zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. 1674

Amtsgericht Schwelm

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuch von Haßlinghausen Band 4 Blatt Nr. 158 auf den Namen des Stadtsekretärs **Gottfried Käufer** in Wuppertal-Barmen eingetragene Wirtschaftslokal „Paradies" am **30. Mai 1932,** vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden. 1673

Amtsgericht Schwelm, den 3. März 1932.

Zur Aufbringung der Entschädigung für Viehverluste soll in diesem Jahre für den Viehseuchenentschädigungsfonds für jedes Stück Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Rinder und Kälber) eine Abgabe von 40 Pfg. erhoben werden. Maßgebend ist der Viehbestand am 1. Dezember 1931. Die Verzeichnisse des abgabepflichtigen Viehbestandes liegen vom 14. März 1932 ab 14 Tage lang im Polizeibüro, Voerderstr. 5, zur Einsicht der Beteiligten offen. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist auf dem Polizeibüro anzubringen.

Milspe, den 14. März 1932. 1670

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Pädagogium Hagen (1009)
Schüler- u. Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen und Prüfungen Bahnhofstr 34, Tel. 23678

Dr. jur. Otto Benking
Treuhänder 5712
Fernspr. 2926 **Schwelm,** Ostenstr. 26
Kaufm. u. steuerrechtl. Beratung, Durchführung von Sanierungen jeder Art, Bilanzierungen und Betriebsorganisationen

Ingenieurschule Lage Bauschule
Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik
Staatl. anerkannt v. Lippe
Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie
Lippe. Detmold. Lehrpläne anfordern

Achten Sie bei Ihren Broteinkäufen vor allen Dingen auf die Qualität.
Der Preis für jede Brotsorte 50 Pfg.
Bäckerei Berghaus Conditorei
Tel. 2503 (7179) **Barmerstr. 2**

Evangelische Gesangbücher
empfiehlt
M. Scherz
Schwelm, Neustraße 6

Wer lehrt jungen Kaufmann
Englisch
gegen Einführung in die portugiesische Sprache?
Schriftl. Angebote unter 1671 a. d. Geschäftsst. d. Z.

Reisende
für Private von bedeutender Wäschefabr gesucht Reichhaltige Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird
sofort bar
ausgezahlt Schließfach 256 Plauen/Vogtl.

Welche Witwe od. Familie gibt
1 Zimmer
oder 2 kleinere an alleinstehende Dame ab?
Schriftl. Ang. unt. 1672 bef. die Geschäftsst ds. Ztg.

Ein guterhaltenes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe u. 1664 an die Geschäftsst. d. Z.

Förster
Neue Halbjahrs- und Jahreskurse beginnen am 4. April für schulentlassene Knaben und Mädchen. Tages- und Abendkurse für Erwachsene, Buchführung, Wechsel- u. Scheckrecht, Briefwechs., Rechn., Deutsch, Kurzschr., Masch.-, Schön- u. Plakatschr. Im neuen Schulj. bedeut. erm. Schulgeld. Ratenzahlung
Kaufmännische Privatschule
Jetzt Bankstrasse 16,
ELBERFELD, an der Alexanderbrücke 1680